

Mitteilungsblatt

des

Oberrates der Israeliten Badens

für die angeschlossenen Gemeinden



Ausgabe Nr. 27
September 2004

ab Seite 4

DER OBERRAT INFORMIERT
Vorstandsbericht

ab Seite 7

GEMEINDEBERICHTE
Nachrichten aus den
angeschlossenen Gemeinden

ab Seite 23

JUGENDARBEIT
neue Akzente





Liebe Leser,

Wieder geht ein Jahr dem Ende zu. So ist es auch wieder Zeit, Bilanz zu ziehen. Dieses Jahr war geprägt von einer großen Zahl von Aktivitäten in mehreren Bereichen. Es war kein leichtes Jahr, da Hoch und Tief sich die Waage hielten. Auch bei uns läuft nicht alles reibungslos. Gewisse Auseinandersetzungen müssen diskutiert und ausgesprochen werden. Gerade der Zeitaufwand für solche Auseinandersetzungen ist enorm. Deswegen appelliere ich an alle, mehr Verständnis und Rücksicht für unsere Arbeit aufzubringen. Wichtige Aufgaben, die wir zu bewältigen haben, benötigen mehr Zeit, Überlegungen und ein großes Maß an Kreativität. Es ist deshalb erforderlich, persönliche Wünsche und Interessen in den Hintergrund zu rücken, um dadurch mehr Zeit für konstruktive und kreative Arbeit zum Wohle der IRG aufzubringen.

Zurückblickend bin ich stolz auf das, was wir in diesem Jahr geleistet haben. Besonders freut es mich, dass es gelungen ist, durch meine Initiative die Jugendarbeit in der IRG zu einem Schwerpunkt unserer Arbeit zu machen. Es war nicht vorauszusehen, dass diese Initiative so erfolgreich werden würde. Ich hatte den Mut, dieses Projekt zu beginnen und mit Ihrer Hilfe, der Hilfe aller Gemeinden, wird es zu einem Modell für die Jugendarbeit in ganz Deutschland werden. Für dieses Gelingen möchte ich allen Beteiligten meinen Dank aussprechen und appelliere gleichzeitig an alle Verantwortlichen in den Gemeinden, die Jugendlichen anzusprechen und zu motivieren, sich zu engagieren und mitzumachen. In dieser Hinsicht werden wir Sie in allen Punkten unterstützen. Allen Jugendlichen rufe ich zu, Ihr seid bereits heute unsere zukünftige Sicherheit. Mit der Studentendarbeit haben wir leider die gewünschten Ziele noch nicht erreicht. Ich appelliere an unsere Studenten, die Mitarbeit in den Gemeinden mitzugestalten, da ihr selbstverständlich auch ein Teil unserer jüdischen Gesellschaft seid.

Ein ganz großer Dank geht an das Land Baden-Württemberg mit seinen Ministerien, die mit den Anliegen unserer Religionsgemeinschaft befasst sind. Mein weiterer Dank gilt den Regierungspräsidien in Nord- und Südbaden, sowie den Kommunen im Landesteil Baden, die uns auf allen Ebenen nicht nur Verständnis entgegenbringen, sondern uns auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten materiell wie mental unterstützen. Ich weiß es sehr zu schätzen, in Zeiten leerer Kassen, unsere Bedürfnisse und Wünsche zu genehmigen. Dies wissen wir alle sehr zu schätzen und ich bitte Euch, dieses Entgegenkommen nicht zu vergessen!

Ein großer Dank geht an das Verwaltungspersonal der IRG Baden, das in schwierigen Zeiten an unserer Seite stand, ohne Rücksicht zu nehmen auf Freizeit, Familie, Wochenende oder Feiertage. Die anfallende Arbeit ist mit Wörtern nicht zu beschreiben. Es tat gut und mir persönlich besonders, eine solche Mannschaft im Rücken zu haben.

Ein herzlicher Dank geht an den Vorstand der IRG Baden. Weiter danke ich den Delegierten des Oberrates und den Vorständen in den Gemeinden und allen Angestellten der IRG Baden und in den Gemeinden. Ein besonderer Dank gilt allen, die ehrenamtlich tätig sind, denn nur durch deren Engagement kann jüdisches Leben in allen Bereichen blühen und gedeihen. Dieser Einsatz für andere ist eine enorme mitmenschliche Leistung, die weder mit Wörtern noch mit Geld bewertet werden kann.

Auch in religiöser Hinsicht in Baden konnten wir enorme Fortschritte verzeichnen. So haben wir in Lörrach, Rottweil und Emmendingen Thorarollen übergeben können. In Emmendingen und in Pforzheim konnten Gebäude für Gemeindezentren erworben werden. In Lörrach und Konstanz sind wir in fortgeschrittenen Verhandlungen, um auch dort jüdische Gemeindezentren zu installieren. Ich hoffe, Euch in den nächsten Monaten weitere positive Nachrichten hierüber zukommen zu lassen.

Für das kommende Jahr wünsche ich Euch allen ein gesundes, glückliches und friedliches Jahr.

SCHANA TOWA VE UMEWORECHET

Jacob Goldenberg

I. Vorsitzender IRG Baden

Friedhofsbetreuung in Baden

Die Betreuung der 96 alten jüdischen Friedhöfe in den Grenzen des früheren Landes Baden konnte auch im vergangenen Jahr erfolgreich fortgesetzt werden.

Besonders hervorzuheben ist hier, dass die erforderlichen finanziellen Mittel von den drei Regierungspräsidien zur Verfügung gestellt wurden.

Neben den routinemäßig anfallenden Arbeiten sind folgende Massnahmen besonders hervorzuheben:

Die Sanierung der Friedhofsmauer am Friedhof in Unterbalbach/Lauda-Königshofen gestaltet sich schwierig. Die Einfriedungsmauer war teilweise eingestürzt. Trotz fortlaufender Reparaturen erwies sich die Standfestigkeit als nicht ausreichend. Der Hauptgrund für den Einsturz lag sich am Ausbau der jetzt stark befahrenen Straße oberhalb der Friedhofsmauer. Diese Straße wurde in den Jahren 1966/1967 ausgebaut. Da die Friedhofsmauer als Stütze der Aufschüttung mit Sicherheit zu schwach war, wurde zum Schutz eine sogenannte Futtermauer vorbetoniert, die den Erddruck aufnehmen sollte.

Die aktuellen Sanierungsarbeiten konnten nach schwierigen Verhandlungen mit den zuständigen Ämtern durchgeführt werden.

Auch die Sanierung der Einfriedungsmauer am Friedhof in Schmieheim/Kippenheim wurde in Teilabschnitten weiter fortgesetzt. Am alten Friedhof in Karlsruhe wird voraussichtlich in diesem Jahr ebenfalls mit der Sanierung der alten Einfriedungsmauer am alten Friedhof in der Haid- und Neu-Straße begonnen.

Leider waren auch wieder teilweise schwere Schändungen auf den Fried-





höfen in Efringen-Kirchen, Bödighheim/Buchen und vor kurzem auf dem Friedhof Bruchsal zu beklagen. Die Schäden auf dem Friedhof Efringen Kirchen und in Bödighheim/Buchen konnten in der Zwischenzeit behoben werden. Ebenso wurden die Schäden der früheren Schändungen auf den Friedhöfen Philippsburg/Huttenheim und Oberöwisheim/Kraichtail beseitigt. In Bruchsal werden die Schändungsschäden so schnell wie möglich behoben.

Zur Zeit steht eine umfangreiche Instandsetzung des alten Friedhofs in Emmendingen an. Hier ist hervorzuheben, dass die politische Gemeinde in Emmendingen sich nach schwierigen Verhandlungen nicht an den anfallenden Kosten beteiligen muss.

Auf den alten Friedhöfen in Bödighheim/Buchen und in Bruchsal/Obergrombach werden voraussichtlich auch in diesem Jahr weitere notwendige Instandsetzungsarbeiten an den Grabsteinen vorgenommen werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Betreuung der alten jüdischen Friedhöfe auch weiterhin erfolgreich durchgeführt werden kann.

Riki Strassler

Jüdische Zuwanderung nach Baden-Württemberg

Für „einen Blick zwischendurch“ luden das Moses Mendelssohn Zentrum in Potsdam, die Ausländerbeauftragte des Landes Baden-Württemberg und die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden am 14. Juli 2004 zu einer Konferenz nach Karlsruhe ein.

Das Moses Mendelssohn Zentrum initiierte im Jahre 2001 das Pilotprojekt „Initiative Integration Baden - Integrationslotsen“ und wird hierbei unterstützt vom Justizministerium mit der Ausländerbeauftragten sowie vom Oberrat der IRG Baden. Hierbei wird versucht, die Einbindung und Integration von Zuwanderern mit wissenschaftlicher Ausbildung ganzheitlich anzugehen.

Selbstverständlich spielen die Sprachkenntnisse bei der Integration in die deutsche Gesellschaft eine wichtige

Rolle. Gute Kenntnisse der deutschen Sprache sind speziell bei der Suche nach Arbeit unabdingbar. Doch gibt es natürlich noch weitere Hindernisse, etwa die Nichtanerkennung der Berufsabschlüsse in den Herkunftsländern oder das hohe Alter der meisten Einwanderer. Etwa ein Drittel ist 60 Jahre alt oder älter, nur 20 Prozent unter 30 Jahren. In Zeiten einer hohen Arbeitslosigkeit, in der selbst in Deutschland aufgewachsene Akademiker sich schwer tun, eine Stelle zu finden, ist es umso schwerer für jemanden, der der deutschen Sprache kaum mächtig ist und die hiesigen Gepflogenheiten kaum kennt.

Die Tatsache, dass fast alle jüdischen Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion lieber unter sich bleiben und sich der russischen Kultur enger verbunden fühlen, ist verständlich, macht die Sache jedoch nicht einfacher. Allerdings ist dies, wie Prof. Schoeps, der Leiter des Moses Mendelssohn Zentrums, erklärte, kein hiesiges Phänomen. Vergleichbare Studien aus Israel und den USA belegen, dass es dort ähnlich ist. Allerdings ist in diesen beiden Ländern die sogenannte Aufstiegsmobilität wesentlich höher als in Deutschland.

Die Projektleiterin, Frau Inga Walther, stellte in einer Präsentation das Konzept und die Umsetzung vor. Das Heidelberger Pilotprojekt setzt auf individuelle private und berufliche Begleitung durch so genannte Integrationslotsen, um die notwendige kulturelle und sprachliche Integration im neuen Umfeld zu erreichen und Netzwerke zu schaffen, die für die Immigranten von zentraler Bedeutung sind. Es reicht nicht, nur die deutsche Sprache zu erlernen – dies sei eine selbstverständliche Voraussetzung. Es ist ebenfalls wichtig, die Umgangsformen und Gepflogenheiten der Gesellschaften zu kennen und zu wissen, wie man sich bei einem Vorstellungsgespräch „verkauft“. Stichworte des Konzepts sind: Interkulturelles Training (deutsch-jüdisch-sowjetisch-russische Geschichte, Tabus, Klischees und Denkweisen), Gesellschaftskunde, Recht, Kennenlernen der Institutionen, Arbeits-

marktstrukturen, Hierarchien in Unternehmen, Bewerbungs- und Kommunikationstraining, Konfliktkultur, Einsatz von Jobmanagern, Suche nach Paten (privat, beruflich).

Prof. Schoeps legte einige statistische Daten über die Zuwanderung vor und berichtete über Erfahrungen in anderen Ländern. Christian Storr, Leiter der Stabsstelle der Ausländerbeauftragten, legte die politische Situation dar und sicherte die volle Unterstützung zu.

Auch mit kritischen Fragen zur Novellierung des Flüchtlingsaufnahmegesetzes musste er sich auseinandersetzen. Meinhard Tenné, Vorsitzender der Integrationskommission des Zentralrats der Juden in Deutschland, berichtete über die Arbeit der Kommission und die Unterstützung seitens des Zentralrats und darüber, wie viele Anträge auf Projektförderung zur Integration gestellt bzw. bewilligt wurden.

Durch Vorträge von Beratern aus den Gemeinden Heidelberg, Karlsruhe und Stuttgart und Berichten von Betroffenen wurde den Anwesenden die Problematik eindringlich und lebendig vor Augen geführt.

Alles in allem ging man mit vielen Eindrücken und Anregungen für die weitere integrative Arbeit auseinander.

David Seldner





Gedenkveranstaltung Gurs 5764 (2004)

Am 22. Oktober 1940 wurden die badischen Juden, zusammen mit den Juden aus der Pfalz und dem Saarland, in das Deportiertenlager Gurs in Südfrankreich, am Fuße der Pyrenäen, deportiert. Seit vielen Jahren organisiert das Hauptamt in Karlsruhe für die Arbeits-



Gedenkansprachen in Gurs: Herr Goldstein, aus der jüd. Gemeinde Pau

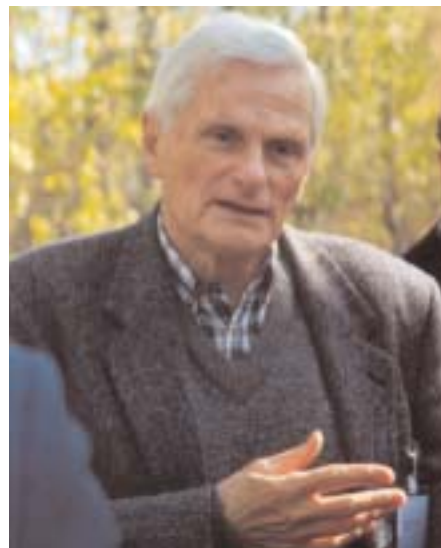
gemeinschaft der badischen Städte eine jährliche Gedenkfeier, an der neben den Vertretern der Städte und der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden auch Vertreter von Gurs, der jüdischen Gemeinde Pau und spanischer Brigadisten teilnehmen. Federführend war dieses Jahr die Stadt Freiburg mit ihrem Oberbürgermeister Dr. Salomon.



Vorstandsmitglieder und Delegierte des Oberrates vor der Silhouette einer Baracke

Die IRG Baden war mit einer großen Delegation vertreten, um die Bedeutung dieser Feier zu unterstreichen. Auch der jüdischen Gemeinde in Pau, die sich von religiöser Seite um den Friedhof kümmert, wurde ein Besuch abgestattet, um die Zusammenarbeit zu intensivieren. Nach dem beeindruckenden Shabbat-G'ttesdienst wurde der Oberratsdelegation zu Ehren ein festlicher Kiddusch veranstaltet, der in einer lockeren und zugleich festlichen Atmosphäre stattfand, um den Grundstock für eine weitere Zusammenarbeit, auch in Hinblick auf die Betreuung unserer Jugend, zu legen.

Das Programm in Gurs beinhaltete einen Vortrag von Herrn Paul Niedermann, der sehr lebendig und anschaulich über die Deportation nach Gurs und die Zeit im Lager berichtete und die vielen Fragen seiner Zuhörer eindrucksvoll beantwortete. Er erläuterte



Paul Niedermann, der als Kind die Deportation überlebte, bei der Führung durch das ehemalige Lagergelände

auch vor Ort, bei einer Besichtigung des Lagergeländes, die dortigen Gegebenheiten. Nach dem Empfang im Rathaus von Navarrenx, der nächsten größeren Stadt, durch den dortigen Bürgermeister fand die Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof von Gurs statt, mit Ansprachen von Frau Generalkonsulin Lücke-Hogaust, dem Freiburger Oberbürgermeister Dr. Salomon, dem Vorsitzenden des Oberrates Herrn

Goldenberg, dem Zeitzeugen Herrn Niedermann, dem Vertreter der Jüdischen Gemeinde Pau Herr Goldstein sowie eines Vertreters der Amicale du Camp de Gurs.



Der Vorsitzende der IRG und seine beiden Stellvertreter trugen sich in das Goldene Buch von Gurs ein. Hier die Herren Goldenberg und Hilkwitz, zusammen mit dem Freiburger Oberbürgermeister Dr. Salomon



Die offiziellen Vertreter der badischen Städte und der Vorsitzende des Oberrates im Rathaus von Navarrenx und dessen Oberbürgermeister

Ein Ehrenwein in Gurs mit Ansprachen und Diskussionen über Zusammenarbeit, der Errichtung eines Museums, sowie ein Abendessen und der damit gegebenen Möglichkeit zu Gesprächen rundete das Programm ab.

David Seldner





Schwerpunkte und Aktivitäten der IRG Baden

Mit diesem Bericht möchten wir Sie über wichtige Aktivitäten der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden in dieser Legislaturperiode informieren. Das höchste Gremium der IRG Baden ist der Oberrat, der sich aus den derzeit 19 Delegierten der zehn zur IRG gehörenden Gemeinden zusammensetzt. Die Legislaturperiode des jetzigen Vorstandes begann am 08.12.2002 und endet mit der Neuwahl auf der Oberratssitzung am 05.12.2004. Der Vorstand, bestehend aus dem Vorsitzenden Jacob Goldenberg, den stellvertretenden Vorsitzenden Andrew W. Hilkwitz und David Seldner, sowie den Beiräten Rimma Breiter und Lazar Broitman, hatte bisher 13 Vorstandssitzungen, auf denen er sich mit 146 Tagesordnungspunkten beschäftigte.

Die wichtigsten Punkte in dieser Zeit waren:

1. Erstellung von Gemeindezentren mit Synagogen in den Gemeinden Emmendingen, Konstanz, Pforzheim, Lörrach und Baden-Baden
2. Revision der Lehrpläne für den jüdischen Religionsunterricht und Novellierung der Lehrerausbildung im höheren Schuldienst
3. Zusammenarbeit der Vorstände der Israelitischen Religionsgemeinschaften von Baden und Württemberg
4. Deportiertenfriedhof GURS
5. Intensivierung der Jugendarbeit in der IRG und in den Gemeinden
6. Beschaffung von Torarollen für die IKG Lörrach und für die IKG Rottweil / VS
7. Zuwanderung jüdischer Emigranten
8. Personalsituation
9. Haftungsschutz für jüdische Friedhöfe
10. Öffentlichkeitsarbeit

Erstellung von Gemeindezentren mit Synagogen

Basierend auf dem Finanzierungskonzept des Vorsitzenden wurden mehrere Gespräche mit den verschiedenen Fraktionen im Landtag geführt. Diese Gespräche waren erfolgreich. Wir erhielten die Zusage, dass das



Der "Turm von Emmendingen"

Land seinen Anteil von 25 % trägt, sofern die Kommunen ebenfalls 25 % und die IRG Baden 50 % finanziert. Um die Zuschüsse der Kommunen und des Landes sicherzustellen, wurden mit den Repräsentanten der Städte Emmendingen, Konstanz, Pforzheim



Das neue Gemeindezentrum in Pforzheim

und Lörrach und mit den Landtagsfraktionen der CDU, der FDP/DVP, der SPD und der Fraktion Bündnis90/DIE GRÜNEN Gespräche und Verhandlungen geführt.

In Emmendingen wurde das Gebäude, in dem sich die bisher gemieteten Gemeinderäume befinden, gekauft und der jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt. In Konstanz ist vorgesehen, ein neues Gemeindezentrum zu errichten, das Grundstück wurde von der Stadt Konstanz zur Verfügung gestellt und der Abriss des alten, sich dort befindenden Gebäudes wurde bereits begonnen. Für die Israelitische Kultusgemeinde Pforzheim wurde ebenfalls ein Gebäude gekauft, nämlich die ehemalige Filiale der Landeszentralbank. Derzeit wird in Pforzheim

der Umbau geplant. Die Verhandlungen mit der Stadt Lörrach waren ebenfalls erfolgreich und der Gemeinderat stimmte der Überlassung eines Grundstücks in der Innenstadt zu. Für Baden-Baden konnte ein geeignetes Objekt noch nicht gefunden werden. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass für die Israelitische Kultusgemeinde Rottweil/VS, die am 15. Dezember 2002 gegründet wurde, ebenfalls geeignete Räumlichkeiten gemietet werden konnten.

Revision der Lehrpläne und Novellierung der Lehrerausbildung

Da die Unterrichtung der Schüler im Fach Jüdische Religionslehre noch auf einem provisorischen Lehrplan aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts basiert, wurde ein neuer Lehrplan für den jüdischen Religionsunterricht durch eine Kommission beim Kultusministerium erarbeitet. Dieser Lehrplan kann eingesehen werden im Internet unter:

http://www.bildung-staerkt-menschen.de/service/downloads/Bildungsstandards/Gymnasium/Gymnasium_Juedische_Religion_Bildungsstandard.pdf

An dieser Stelle möchte der Vorstand Prof. D. Krochmalnik danken, unter dessen Leitung der Lehrplan erarbeitet wurde.

Durch die Novellierung der Lehrerausbildung im höheren Schuldienst werden Lehrer für das Fach jüdische Religionslehre anderen Lehrern gleich gestellt. Auch hierfür geht unser Dank an Prof. Krochmalnik, der bis zum Abschluss der Arbeit auch diese Kommission leitete. Derzeit sind wir dabei, einen neuen Beauftragten für die Religionslehrer einzustellen.

Zusammenarbeit der Vorstände der Israelitischen Religionsgemeinschaften von Baden und Württemberg

Aus historischen Gründen gibt es in Baden-Württemberg seit Anfang des 19. Jahrhunderts selbständige Religionsgemeinschaften in Baden und in Württemberg. In vielen Arbeitsfeldern





sind beide Religionsgemeinschaften gemeinsame Ansprechpartner und Verhandlungspartner des Landes. Dies macht eine enge Zusammenarbeit erforderlich. Deshalb wird seit Anfang 2003 diese Zusammenarbeit intensiviert und regelmäßig finden gemeinsame Sitzungen der Vorstände beider Israelitischen Religionsgemeinschaften statt. Wichtige Arbeitsfelder sind die Erarbeitung von gemeinsamen Stellungnahmen, die Integration der jüdischen Emigranten, die Problematik von jüdischen Gemeinden im Grenzgebiet sowie die Durchführung gemeinsamer Aktivitäten und Veranstaltungen.

Deportiertenfriedhof GURS

Zur Nachfolgerin des am 11. September 2003 verstorbenen Beauftragten des Oberrats für den Deportiertenfriedhof GURS, Herrn Peter Weis s.A., wurde Frau Rita Althausen aus Mannheim gewählt. Für das kommende Jahr ist ein Besuch und die Begehung aller Friedhöfe in Frankreich, auf denen sich Gräber von deportierten Juden befinden, durch die Beauftragte beabsichtigt, zusammen mit unserer Beauftragten für die jüdischen Friedhöfe, Frau Rikki Strassler.

Neben der Beteiligung an den Vorbereitungen der jährlichen Gedenkveranstaltungen durch die Stadt Karlsruhe finden regelmäßig Arbeitsbesprechungen mit dem Hauptamt Karlsruhe statt. Wie im Artikel über die Gedenkveranstaltung im Mai dieses Jahrs beschrieben, ist die Errichtung eines Museums geplant. Erstmals schickten wir auch eine Gruppe mit Jugendlichen nach Gurs, um auch dieses Erbe an die nächsten Generationen weiterzugeben. Die Betreuungsarbeit mit der Stadt Gurs, der jüdischen Gemeinde in Pau und der deutschen Kriegsgräberfürsorge wurde intensiviert.

Intensivierung der Jugendarbeit in der IRG und in den Gemeinden

Ein besonderes Gewicht wurde vom Vorstand in dieser Legislaturperiode auf die Intensivierung der Jugendarbeit innerhalb der IRG gelegt. Dazu wurde vom Oberrat beschlossen, eine

eigene Jugendreferentin einzustellen, deren Aufgabe darin besteht, sowohl den Gemeinden bei ihrer Jugendarbeit unterstützend zur Seite zu stehen, als auch gemeindeübergreifend Machanot und Veranstaltungen zu organisieren. Die bisher durchgeführten Machanot haben unsere Erwartungen bei weitem übertroffen, siehe dazu die separaten Berichte. Geplant ist, diese erfolgreiche Arbeit weiterzuführen und auch mit der IRG Württemberg zusammenzuarbeiten. Mittlerweile erfahren wir bei dieser Arbeit auch Unterstützung durch die ZWST.

Beschaffung von Torarollen für die IKG Lörrach und für die IKG Rottweil/VS

Um die Gemeinden, die noch nicht im Besitz einer Torarolle sind, mit der Grundlage unseres Glaubens auszustatten, wurden Torarollen in Straßburg in Auftrag gegeben. Der IKG Lörrach wurde am 01. Juni 2003 eine Torarolle in einer feierlichen Einführung übergeben. Die Übergabe einer Torarolle an die IKG Rottweil/VS fand am 01. August 2004 statt. Diese Torarolle haben wir dem Andenken des ehemaligen Landesrabbiners von Baden, Rav Chaim Naftalin s.A., gewidmet. Der Festakt fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und unter Anwesenheit vieler Rabbiner statt.

Personalsituation

Die IRG Baden hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass (unter anderem) alle Gemeinden der IRG Baden mit Kantoren und Religionslehrern versehen sind. Für die jüdischen Gemeinden in Emmendingen, Lörrach, Rottweil/VS wurde ein Religionslehrer eingestellt, der zusätzlich in Rottweil/VS als Kantor fungiert. Es handelt sich hier um Herrn Raphael Thiede-Weisz aus Straßburg.

Haftungsschutz für jüdische Friedhöfe

Für die existierenden jüdischen Friedhöfe wurden Haftpflichtversicherungen abgeschlossen, um der notwendigen Verantwortung gerecht zu werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Aus politischen, inhaltlichen und nicht zuletzt auch aus religiösen Gründen ist die Teilnahme an Aktionen, Veranstaltungen, Feierlichkeiten, Tagungen etc. unabdingbar. So war der Vorstand des Oberrates unter anderem auf Empfängen des Landes, Regierungspräsidenten, Kommunen vertreten wie auch auf der OSZE Konferenz in Berlin, Gedenkveranstaltungen in Colmar und Saverne, Ehrungen in Stuttgart, Heidelberg, Buchen..., um nur einige zu nennen. Die Karlsruher Lokalzeitung Badische Neueste Nachrichten wurde unterstützt bei einer Serie über jüdisches Leben.

Neben der Alltagsarbeit wie Besprechungen innerhalb des geschäftsführenden Vorstandes auf der Geschäftsstelle wurde u.a. die Erstellung einer Homepage (www.irg-baden.de) und einer E-Mail-Adresse (geschaeftsstelle@irg-baden.de) sowie die Umgestaltung des Mitteilungsblattes, das Sie gerade in Händen halten, vorgenommen.

Ihnen allen ein Shana Towa umeworach, mögen Sie alle eingeschrieben werden für ein Jahr voller Frieden, Glück und Gesundheit!

David Seldner
stellv. Vorsitzender

Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg

Sehr geehrter Herr Goldenberg,

im September 2004 begehen Sie und die Mitglieder Ihrer Gemeinden gleich drei wichtige Feste des jüdischen Glaubens: das Neujahresfest Rosch Haschana in das Jahr 5765, das Versöhnungsfest Jom Kippur und schließlich das Laubhüttenfest Sukkot. Dazu möchte ich Ihnen in herzlicher Verbundenheit im Namen der Landesregierung und auch ganz persönlich Grüße und Glückwünsche übersenden.

Nach wie vor ist die Freude angebracht über das anhaltende Wachstum





der jüdischen Gemeinden auch in unserem Land. Gleichwohl ist diese Entwicklung auch mit Herausforderungen für Sie und die Mitarbeiter und Mitglieder Ihrer Gemeinde verbunden. Die Integration von Zuwanderern, die auch religiös geprägte Erziehung von einer steigenden Zahl von Kindern und der Umgang mit einer zunehmenden Vielfalt innerhalb des Judentums wollen gleichzeitig bewältigt werden. Gerade vor diesem Hintergrund möchte ich besonders würdigen, dass Sie und Ihre Mitglieder der jüdischen Gemeinden sich weiterhin engagiert auch im Dialog mit Christen, Muslimen und anderen einbringen und so einen unverzichtbaren Beitrag zu gegenseitigem Verständnis, Respekt und Frieden in unserem Land leisten. Das Engagement der jüdischen Gemeinden trägt maßgeblich zu den Wertefundamenten unserer gemeinsamen Gesellschaft bei.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Rosch Haschana, dass für Sie und Ihre Gemeinde Gutes eingeschrieben sei im Buch des Lebens, und verbleibe mit allen guten Wünschen und

Mit freundlichen Grüßen

Erwin Teufel

Ministerpräsident Baden-Württemberg

Grußwort von Beate Weber – OB Heidelberg

Im Namen aller Heidelbergerinnen und Heidelberger, des Gemeinderats und natürlich auch persönlich wünsche ich der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden und allen unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein frohes und friedliches Rosch Haschana 5765.

Rosch Haschana ist das Fest der Erinnerung, aber auch der Erneuerung, der Vorsätze. Die Stadt Heidelberg wird immer der ehemaligen Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens gedenken, die durch Vertreibung und Flucht ihre Heimat verloren haben. Heute sind wir stolz darauf, dass wieder eine aktive jüdische Gemeinde unser Stadtleben bereichert

und das Neujahrsfest Rosch Haschana in Heidelberg feiern kann.

Beate Weber

Oberbürgermeisterin Heidelberg

10 Jahre JKGH

Als man vor 10 Jahren in Heidelberg das neue Gemeindezentrum eröffnete, fand eine Feier statt. An viele Ereignisse dieser Feier, wie z.B. ein prächtiges Menü, blumige Reden etc., kann ich mich – als damaliger Neuankömmling – schon jetzt schlecht erinnern. Aber ein Bild steht deutlich noch heute vor meinen Augen: Auf einer Liege brachte man zur Eröffnung des Gemeindezentrums den damals schon todkranken Chasan und Vorbeter der JKGH, Herrn Abraham Abramovitsch sel. A., der ein wesentlicher Teil der Heidelberger Geschichte war. Er erhob sich von seiner Liege und schrie mit Gefühl auf: „Wie herrlich sind Deine Zelte, Jakob!“

Im Mai diesen Jahres feierten wir in freundlich-warmer Gesellschaft von Mitgliedern, Freundeskreis und Ehrengästen das 10jährige Jubiläum des herrlichen Gemeindezentrums in Heidelberg.

Die ersten schriftlichen Erwähnungen über Juden in Heidelberg gehen ins XIII. Jahrhundert (1217) zurück. Es gab damals schon in Heidelberg eine jüdische Gemeinde und sogar eine religiöse Schule – eine Jeschiwa. Die Gemeinde wurde bis 1350 von Rabbiner Itzhak Kalewtsch geleitet. In der langjährigen Geschichte erlebten Juden in Deutschland gute und schlechte Zeiten. Vor dem II. Weltkrieg lebten hier etwa 600.000 Juden. Nach der Befreiung 1945 lebten in Deutschland nur noch 250.000 Juden. Das waren überwiegend Ostjuden, die aus verschiedenen Zwangsarbeiterlagern und KZs befreit worden waren. Nur noch 12.000 davon waren Juden aus Deutschland, die nicht emigrieren konnten und den Holocaust überlebt hatten. Keiner der überlebenden Juden hatte nach dem Krieg vor, sich hier in Deutschland niederzulassen, da das Vertrauen zu Deutschland verloren war. Viele Jahre nach dem Krieg war Deutschland für

Juden nur ein Übergangsland. Von den 250.000 befreiten Juden sind mehr als 230.000 emigriert. Nur schwache, kranke, arme, die kein Geld oder keine Kraft zum Emigrieren hatten, blieben hier in Deutschland. Aber sie blieben mit gepackten Koffern und mit der Absicht, später – bei der ersten Möglichkeit – doch Deutschland zu verlassen.

Juden kamen und gingen fort nach Israel, England, USA und in andere Länder. Mehrere Jahre von 1950 bis in die 90er Jahre blieb die Zahl der Juden in Deutschland stets konstant: zwischen 25.000 und 30.000. Erst in den 90er Jahren begannen die hier lebenden Juden die Koffer „in ihren Köpfen“ auspacken und Gemeindezentren zu bauen. Der verstorbene Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignaz Bubis sel. A., sagte anlässlich der Eröffnung des neuen Gemeindezentrums in Frankfurt am Main 1986: „Wer ein Haus baut, der will bleiben“. Jedes Haus braucht ein Fundament und das Fundament war das Vertrauen zum neuen demokratischen Deutschland. Die jüdischen Gemeinden fingen an, sich als neue und auf Dauer angelegte jüdische Gemeinde zu sehen. Die Heidelberger Jüdische Gemeinde befand sich nach dem Krieg in einer wunderschönen Villa, der Villa Julius (Häusserstraße 10), die man ihr nach der mutwilligen Zerstörung ihrer Synagoge in der Altstadt zugewiesen hatte. Im Erdgeschoss befand sich ein Betsaal im ehemaligen Salon, daneben ein Raum zum Essen, einige Büroräume. Im 1. Stock waren die Zimmer des jüdischen Altersheims mit etwa 10 bis 12 Bewohnern, alles ältere Menschen, die auf die eine oder andere Weise den Krieg überlebt hatten. Die erste Vorsitzende der Gemeinde war eine ältere Dame, Frau Oppenheimer, die Mutter von Max Oppenheimer. Die Villa war von einem großen herrlichen Rosengarten umgeben. Aus der Synagoge ging man über eine breite Treppe direkt hinaus in den Garten. An einem Ende der Mauer befand sich ein kleines separates Häuschen, in diesem befand sich in den 60er Jahren der auch bei Nichtjuden beliebte „jüdische Studentenclub“.





Die Villa Julius wurde leider in den Zeiten, als Werner Nachmann der I. Vorsitzende des Oberrates in Baden war und Leo Rubinstein der I. Vorsitzende der JKGH, abgerissen. Man plante, das ganze Areal hoch zu bebauen, um die Hochschule für Jüdische Studien, eine Synagoge, Wohnungen, Kindergarten, Praxen und eine Tiefgarage unterzubringen. Bei diesem Abriss gingen alle Unterlagen der Gemeinde verloren.

Die Gemeinde bezog dann ein Provisorium, zuerst in einem Hinterhof in der Rohrbacher Straße, später dann im Darmstädter Hof Zentrum.

Die gute Seele der Gemeinde war Abraham Abramovitsch. Er war nicht nur Chasan, er bereitete auch alle Kidduschim vor. An jedem Schabbat und am Erew Schabbat gab es gute Suppe mit dicken Knödeln. Er sang, trank Slibovitz, und alle fühlten sich bei ihm wohl und gut aufgehoben. Studenten aus allen Ländern besuchten die Synagoge, weil die Atmosphäre, die „Jiddischkeit“ stimmte und man satt wurde.

Nach Nachmanns Tod kam neuer Wind in die Gemeinde. Man verhandelte mit der Oberbürgermeister Herrn Zundel, um die Pläne für den großen Neubau zu verwerfen. Ein neuer Standort für die Synagoge kam ins Gespräch. Unter anderem war das Frauenbad des ehemaligen Thermalbades – von der Architektur und Lage her – eine der besten Möglichkeiten. Aber der Heidelberger Bevölkerung gefiel die Vorstellung nicht, die Juden in einem Teil ihres schönen Jugendstilbades beten zu sehen. Eine Bürgerinitiative gegen diesen Vorschlag wurde ins Leben gerufen. Als sich alle alternativen Vorschläge zur Örtlichkeit des Baues zerschlagen hatten, wurde auf dem eigenen Grundstück in der Häusserstraße gebaut.

Ein jüdischer Architekt aus Darmstadt – Jakoby – legte Pläne für ein viel kleineres Gebäude vor. Die Hälfte des Grundstücks wurde verkauft, um die Gemeinde finanziell auch in Zukunft abzusichern.

Der bekannte englische Glaskünstler Brian Clarke fand sich bereit, die Fensterfront zu gestalten. Die neue

Synagoge entstand. Unter finanzieller Beteiligung der Stadt und des Landes erhielt die Gemeinde in Heidelberg ihre erste Synagoge nach dem Krieg.

Nach dem Fall es „eisernen Vorhangs“ begann die Auswanderung der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. Und dies war auch ein Vertrauensbeweis für das neue, für das demokratische Deutschland der Gegenwart. Juden in Deutschland sind nun vollends zu einem Symbol für das Weiterexistieren der jüdischen Diaspora geworden. Zur Zeit ist die jüdische Bevölkerung in Deutschland auf ca. 190.000 im Gegensatz zu ca. 30.000 vor den 90er Jahren angewachsen. Nur in Baden z.B. haben wir 10 jüdische Kultusgemeinden. Sehr gewachsen ist auch unsere JKGH. Heute haben wir mehr als 520 Mitglieder. Der ehrenamtlich arbeitende Vorstand bemüht sich, sowohl die religiösen wie auch die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Mitglieder zu erfüllen. Der Kern unseres Gemeindelebens ist die gut ausgestattete Synagoge mit rituellem Bad – Mikwe und einem orthodoxen Rabbiner. Religiöse Veranstaltungen finden nach dem klassischen jüdischen Ritus statt (und nicht nur an Schabbat, sonder täglich). Dabei können in den G'ttesdiensten Vertreter aller im Judentum existierenden Richtungen teilnehmen. Auf den Umlaufbahnen des Kerns kreisen wie Elektronen zahlreiche soziale und kulturelle Arbeitskreise und Einrichtungen: unser Schachclub (der vor kurzem den Pokal und die Urkunde im Turnier der Badischen Gemeinden gewann), eine Tanzgruppe, ein Chor, ein Senioren-Club, Frauengymnastik, vier Deutschgruppen, Religionsunterricht für Kinder und Erwachsene, ein Jugendzentrum, Malstudien für Kinder, Computerkurs, Bibliothek, ein Verein Nachbarschaftshilfe und Bestattungshilfe „Chewra Kaddischa“ und ein Sozialbetreuer (bis August 2004 gab es zwei).

Dies alles steht unseren Mitgliedern und den Mitgliedern des Freundeskreises zur Verfügung.

Um was machen wir uns Sorgen? Antisemitische Ausschreitungen, Fremdenfeindlichkeit, Terrordelikte – dieses

Phänomen hat sich in Deutschland im Vergleich mit den 70er und 80er Jahren zunehmend brutalisiert und auch einen intellektuellen Hintergrund erhalten. Dies ist etwas völlig Neues, und das ist es, was uns Sorgen bereitet.

Jedoch glaube ich, dass diese unangenehmen Erschütterungen in der Regel in einem demokratischen Land wie dem heutigen Deutschland gut überstanden werden müssen, ohne dass die Existenz der Juden in Deutschland generell in Frage gestellt werden muss.

Lazar Broitman

I. Vorsitzender der JKGH

Grusswort von Dr. Sigrun Lang – OB Baden-Baden

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger,

schon wieder ist ein Jahr vergangen, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen allen, ganz besonders aber auch der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden, zum Neujahresfest Rosch Haschana alles Gute zu wünschen sowie persönliches Wohlergehen.

Wir leben in einer Zeit, die geprägt ist von vielen Veränderungen, nicht nur im politischen Bereich. Es hat auch ein Wertewandel stattgefunden, und manches Mal denkt man wehmütig an die „gute alte Zeit“ zurück. Doch das Rad dreht sich immer weiter, und Veränderungen bieten auch die Chance, Neues entstehen zu lassen und zukunftsfähig zu bleiben. So sollten wir alle mit Zuversicht auf die kommenden Monate blicken und offen sein für das, was geschieht, solange friedliche Absichten damit verbunden sind.

Für das neue Jahr 5765 wünsche ich Ihnen viel Erfolg und Freude an der täglichen Arbeit, damit Sie sich weiterhin mit so großartigem Engagement in Ihren Gemeinden einbringen.

Mit nochmals allen besten Wünschen grüßt Sie

Dr. Sigrun Lang

Oberbürgermeisterin der Stadt Baden-Baden





Feiertage

Wie in den Vorjahren wurden vor Pessach an die Gemeindemitglieder Wein und Mazzen abgegeben, an die Sozialhilfeempfänger sogar unentgeltlich. Der Sederabend wurde wiederum gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen sowie einigen alleinstehenden Mitgliedern unserer Gemeinde in beengter Runde im Kiddisch-Raum unserer Synagoge abgehalten.

Die G'ttesdienste zu Pessach waren wie immer gut besucht. Auch Shavuot wurde würdig mit einem Festg'ttesdienst begangen, wobei diesmal Blumenschmuck für eine besondere Atmosphäre sorgte.

In diesem Jahr konnten wir nach einer mehrjährigen Pause auch einige der früheren Gäste aus Israel begrüßen – wenn auch leider nur für ein paar kurze Tage.

Gemeindeleben

Die Nachfrage nach Deutsch-Unterricht ist weiterhin lebhaft. Wir haben vier Kurse laufen. Da die Kapazitäten für einen fünften Kurs nicht ausreichen, muss der erste Kurs nach Ablauf von zwei Jahren zum Bedauern der Teilnehmer leider auslaufen.

Die Stühle in unserer Synagoge sind eine Leihgabe der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Württemberg und wurden inzwischen mehrmals wegen Eigenbedarfs zurückerbeten. Wir hoffen und warten auf einen günstigen Ersatz durch die Vermittlung des Oberrats.

Unsere wiederhergestellte Trauerhalle bildete zu unserer Genugtuung einen würdigen Rahmen für die feierliche Beerdigung von Kantor Leo Roth sel. A., für die der ihm befreundete Kantor Laszlo Pasztor aus Berlin eigens angereist war. Leo Roth sel. A. hatte seine letzten Lebensjahre in Baden-Baden verbracht und verstarb auch hier. Kantor Roth sel. A. war zu Lebzeiten weithin bekannt. Sein strahlender Tenor ist auf Schallplatten und CDs der Nachwelt erhalten geblieben.

Jugendarbeit

Die Jugendaktivitäten, die vom Oberrat ausgehen, sind von unseren Jugendlichen mit viel Interesse und Beifall aufgenommen worden.

Am 15. Juli war es an unseren Jugendlichen, als Gastgeber in Baden-Baden zu fungieren für die Chevre aus den übrigen badischen Gemeinden. Ein Hemmnis war natürlich wieder einmal die Tatsache, dass wir dabei nicht als Gastgeber im eigenen Haus auftreten konnten, sondern nach einer anderen Möglichkeit suchen mussten, wobei Kompromisse zu schließen waren, die nicht immer den Wünschen und Vorstellungen unserer gastgebenden Jugendgruppe entsprachen. Wir konnten nur auf Verständnis unserer Gäste hoffen. Doch am Ende war der Spaß und die Freude dank der umfangreichen Vorbereitung umgeschmälert.

Unsere „Kleinen“ zwischen 5 und 10 Jahren haben diesen Sommer an einem 2-wöchigen Gan-Israel-Chabad-Ferienlager in Karlsruhe teilgenommen. Sie wurden von uns täglich morgens nach Karlsruhe gefahren und am Nachmittag wieder abgeholt. Die Begeisterung war groß!

Einige der „Großen“ waren höchst angetan von einem zu ihrem Bedauern nur 10tägigen Ferienlager der Lauder Foundation in Murau, Österreich, und freuen sich schon auf ein für die nächsten Ferien angekündigtes weiteres Ferienlager.

Grußwort von Heinz Fenrich – OB Karlsruhe

Mit dem Fest Rosch Haschana beginnen – nach christlichem Kalender – am Abend des 15. Septembers, wenn der erste Stern aufgeht, für die Juden in aller Welt die Neujahresfeierlichkeiten 5765. Im Namen der Bürgerschaft und des Gemeinderates der Stadt, die seit beinahe 200 Jahren Sitz der Israelitischen Religionsgemeinschaft (IRG) Baden ist, gratuliere ich den Mitbürgern jüdischen Glaubens in Karlsruhe, in Baden und auf der gesamten Erde zum Beginn des neuen Jahres. In diesem Gruß ausdrücklich

einbeziehen möchte ich alle ehemaligen Karlsruher Jüdinnen und Juden, die heute in Israel, in den USA oder in anderen Gegenden dieser Welt leben.

Rosch Haschana steht am Anfang von zehn Gedenk- und Feiertagen, die mit dem Versöhnungsfest Yom Kippur am 24./25. September ihr Ende finden. Rosch Haschana ist eines der höchsten Feste im jüdischen Kalender, ein Feiertag des In-Sich-Gehens. Die Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft nehmen Rosch Haschana zur Gelegenheit, die Ereignisse des zurückliegenden Jahres noch einmal zu überdenken. Mir ist Rosch Haschana Anlass, an die schlimmen Erfahrungen der jüngeren Vergangenheit zu erinnern. 2005 wird es 65 Jahre her sein, dass die badischen Juden über die „Gauhauptstadt“ Karlsruhe ins südfranzösische Gurs verschleppt wurden. Nach der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten haben es sich die badischen Städte unter der Federführung Karlsruhes zur Aufgabe gemacht, dort eine Gedenkstätte zu errichten und sie zu pflegen. Große Hilfe haben wir dabei in der IRG Baden und den mittlerweile wieder zehn jüdischen Gemeinden im alten Land Baden, wofür ich mich sehr herzlich bedanken möchte.

Die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden blickt im Jahr 2009 auf eine 200jährige Geschichte zurück. Karlsruhe bewirbt sich für 2010 unter Leitmotiv „Mit Recht. Karlsruhe“ um den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt. Ein Schwerpunkt ist dabei die Erneuerung des Privilegienbriefs von Markgraf Karl Wilhelm aus dem Jahre 1715. Danach hatte der Landesherr Zuzugswilligen aus aller Herren Ländern umfassende Bürgerrechte wie die Religionsfreiheit garantiert. Auf diese religiöse Toleranz, die Liberalität, sind wir in Karlsruhe und Baden nach wie vor sehr stolz. Und jüdische Kultur war, ist und bleibt ein unverzichtbarer Teil des kulturellen Lebens.

Wir würden uns freuen, wenn die Feierlichkeiten zum 200. Jubiläum der IRG 2009 im Sinne der Religionsfreiheit sozusagen einen Auftakt zu einem ganzjährigen Fest europäischer Kultur 2010 in der Stadt des Rechts





wären. Denn der Slogan „Mit Recht. Karlsruhe. Europäische Kulturhauptstadt 2010“ steht auch gegen das Unrecht, das den Juden und anderen Opfern des nationalsozialistischen Terrors widerfahren ist.

Heinz Fenrich

Oberbürgermeister Karlsruhe

Grüße und Mitteilungen des Vorstands

Zu Rosch Haschana 5765 wünscht der Vorstand allen Gemeindemitgliedern in Karlsruhe und der ganzen Jüdischen Gemeinschaft in Baden sowie allen unseren Freunden und Bekannten, die sich mit unserer Gemeinde verbunden fühlen, ein gesundes, glückliches und hoffentlich friedliches Neues Jahr 5765. LeSchana Towa.

Noch ein Wort zum Abschied

von Solange Rosenberg,
Vorsitzende der Gemeinde

Im November 2004 wird in der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe ein neuer Vorstand gewählt. Nachdem ich der Gemeinschaft insgesamt sieben Jahre gedient habe, ist es an der Zeit, dass ein neues Team die Geschicke der Gemeinde lenkt. Ich selbst werde dabei nicht mehr kandidieren. Eine gute Gelegenheit also einen kleinen Rückblick auf die vergangenen Jahre zu machen.

Auch wenn diese Jahre nicht immer ganz einfach waren, so waren sie doch erfüllend und es lohnt, die Höhepunkte noch einmal kurz zu erwähnen. Mit besonderem Stolz erfüllt mich die Tatsache, dass wir nach sehr langen Debatten innerhalb unserer Gemeinde, schlussendlich eine Mechizza bauen konnten, die nicht nur den religiösen Ansprüchen gerecht wird, sondern durch ihre Ästhetik unsere Synagoge noch verschönert hat. Als Kultusgemeinde haben wir auch die traurige Pflicht, uns um unsere Verstorbenen zu kümmern. Es ist abzusehen, wann auf dem derzeitigen jüdischen Friedhof keine Beerdigungen mehr

möglich sein werden. Wir haben daher ein Friedhofsgelände, das uns einmal gehört hatte und von einem unserer Vorgänger verkauft wurde, zu sehr günstigen Bedingungen von der Stadt Karlsruhe zurückgekauft.

Den etwa 1000 im Holocaust umgebrachten Karlsruher Juden, die nirgendwo auf der Welt ein Grab haben, hat die Stadt Karlsruhe in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Kultusgemeinde ein Gemeinschaftsgrabmal auf dem Jüdischen Friedhof aufgestellt, auf dem alle tausend Namen eingraviert sind. Verbunden mit diesem Grabmal ist auf Initiative der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe unter fachlicher Beratung durch den Denkmalbeauftragten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Herrn Dr. Salomon Korn, ein Gedenkbuch für die ermordeten Karlsruher Juden im Stadtarchiv angelegt worden. Der Sinn dieses Gedenkbuches ist, die Lebens- und Leidensgeschichte dieser Opfer in Erinnerung zu halten. Zugleich, durch die Erforschung und Erstellung der einzelnen Biographien von ganzen Schulklassen, wird die junge Generation mit den lebensnahen Gegebenheiten des Holocaust vertraut gemacht.

Unsere Synagoge wurde seinerzeit ohne jeglichen Fluchtweg gebaut. Es war daher eine unbedingte Notwendigkeit, einen solchen zu bauen. Dieses Vorhaben war mit einem großen technischen und finanziellen Aufwand verbunden. Die außerordentlich großzügige Hilfe der Stadt Karlsruhe sowie die Unterstützung durch einige namhafte Banken und Industrieunternehmen hat dieses Bauvorhaben ermöglicht. Leider erfordert die aktuelle Sicherheitslage verstärkte Anstrengungen. Um unsere Sicherheit zu erhöhen, haben wir daher auch eine vollständig neue Überwachungsanlage einbauen lassen. Seit der Einweihung des Gemeindezentrums 1971 wurde die Möblierung kaum verändert. Mit der Unterstützung eines großen Möbelhauses konnten wir das Foyer mit hochwertigen neuen Möbeln aufwerten. Im Bürotrakt haben wir den 30 Jahre alten Teppichboden durch modernes strapazierfähiges Laminat ersetzt. Es versteht sich von selbst, dass nach

30 Jahren, seit das Gemeindezentrum mit seiner Synagoge besteht, verschiedene große Reparaturen und Erneuerungen, wie z.B. die Anschaffung von Großgeräten in der Küche, Fensterreparaturen und Austausch aller Rollladen und vieles vieles mehr, fällig wurden. Bei dem relativ kleinem Etat, der der Gemeinde zur Verfügung steht, war dies nicht immer einfach zu realisieren.

In meiner Legislaturzeit hat es auch einige Personalveränderungen gegeben. Nach langem Suchen konnten wir unseren sehr geschätzten und beliebten Chasan Herrn Moshe Hayoun für die Gemeinde gewinnen. Ebenfalls sehr geschätzt und beliebt und von der Gemeinde nicht mehr wegzudenken ist Herr Volodimir Kovinatzy, unser Mitarbeiter für soziale Angelegenheiten. An dieser Stelle darf unser zuverlässiger, gewissenhafter und treuer Herr Peter Laschuk nicht unerwähnt bleiben, der sich seit vielen Jahren um die Sicherheit in unserem Haus kümmert und der das Vertrauen der Gemeindemitglieder hat. Nicht neu hinzugekommen ist Frau Edeltraud Watteroth, unsere stets geduldige und allseits beliebte Gemeindesekretärin, die alle organisatorischen Fäden in ihren Händen hält und ohne die die Gemeindegemeinschaft nicht zu bewältigen wäre. Wie alle anderen Gemeinden in Deutschland ist auch unsere Gemeinde durch die starke Zuwanderung aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion sehr gewachsen. So haben wir es uns selbstverständlich zur Aufgabe gemacht, alle Maßnahmen, die zur Integration der neuen Gemeindemitglieder beitragen sollten, zu fördern. Wir haben daher u.a. einen Seniorenclub eingerichtet, an dessen Veranstaltungen alle Gemeindemitglieder gerne teilnehmen. Zu den integrativen Maßnahmen gehören natürlich auch die 10 parallel laufenden Deutschkurse sowie der Schachclub, die Einrichtung einer Bibliothek und vieles andere mehr.

Für die Zukunft wird es immer wichtiger werden, dass sich möglichst viele Gemeindemitglieder engagieren und sich um die Geschicke ihrer Gemeinde kümmern. In den USA ist es eine Selbstverständlichkeit, dass man sich





nicht auf die Arbeit der gewählten Vorstandsmitglieder verlässt, sondern dass jedes Gemeindemitglied sich verpflichtet fühlt, sich für das gemeinsame Wohl einzubringen. Um gute Beispiele für Gemeinschaftssinn zu finden, muss man nicht so weit gehen. In den Nachbarländern mit großen jüdischen Gemeinden, wie Frankreich, Benelux oder England, existieren die Gemeinden ohne jegliche staatliche Zuwendungen oder Steuern, nur durch die gemeinsame Anstrengung alle Gemeindemitglieder. Auch wenn es sich manche neue Gemeindemitglieder in Karlsruhe nicht vorstellen können, so arbeitet der Vorstand der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe schon immer ausschließlich ehrenamtlich. Vorstandsarbeit ist immer auch Teamarbeit. Unser Team, der/die Vorsitzende, der/die stellvertretende Vorsitzende sowie fünf Gemeindevertreter, hat sich im Laufe der Zeit auch durch die zwischendurch stattfindenden Wahlen ständig weiterentwickelt und besonders der letzte Vorstand ist förmlich über sich hinausgewachsen. Wenn ich an meine Amtszeit zurückdenke, so bin ich mit Dankbarkeit für die gute Zusammenarbeit und tatkräftige Unterstützung der Vorstandskollegen und -kolleginnen erfüllt.

Ich würde mich sehr freuen, wenn unsere Gemeinde sich weiterentwickelt und festigt, indem sie die jüdischen Traditionen pflegt und allen Mitgliedern ein jüdisches zuhause bietet.

Dem neuen Vorstand wünsche ich jetzt schon viel Erfolg, viel Mazel und eine glückliche Hand.

Gemeindeclub

Der Gemeindeclub spielt in der Gemeinde wie bisher eine wichtige Rolle. Man trifft sich 1-2 Mal pro Monat und genießt in der Regel ein ausgefeiltes Programm.

Unser Programm zeichnet sich durch seine Vielfalt aus:

1. Vortrag über den jüdischen Tenor Josef Schmidt aus Czernowitz, der in den 20-er und 30-er Jahren Deutschlands beliebteste Stimme war. Marcel

Kaufmann, der Vortragende, hat seine Erzählung mit zahlreichen CDs mit Opern-Arien von J. Schmidt bereichert.
 2. Klavier-Konzert von einem talentierten jungen Israeli, Boris Feiner. Das Programm beinhaltete Werke von Mozart, Scarlatti und Strawinsky.
 3. Ausflug nach Bruchsal zur Ausstellung von Werken von Salvador Dali (Michail Ryff).
 4. Ausflug nach Baden-Baden: Ivan Turgenev in Baden-Baden und in Karlsruhe (M. Ryff).
 5. Vortrag: Juden und die christliche Welt (E. Golikova).
 6. Treffen mit dem Kinoregisseur und Drehbuchautor Vadim Zelikowsky aus Baden-Baden.
 7. Literarische Matinee: Persische Poesie. Eigene Gedichte (Lyra e.V, Stuttgart).

Irina Noskina

G'ttesdienstzeiten

Feiertage 5765

Rosch Haschana

Abendgebet jeweils 19.00 Uhr

Morgengebet jeweils 9.30 Uhr

Jom Kippur

Fastenbeginn 19.02 Uhr

Kol Nidre 19.15 Uhr

Morgengebet 9.30 Uhr

Fastenende 20.05 Uhr

Sukkot

Abendgebet jeweils 19.00 Uhr

Morgengebet jeweils 9.30 Uhr

Schabbat

Kabbalat Schabbat 19.00 Uhr

(ab November 18.00 Uhr)

Schacharit 9.30 Uhr

Schiur, Se'udat Schlischit

ca. 1 Stunde vor Schabbat-Ende

Grußwort von Horst Frank – OB Konstanz

Jeder Jahreswechsel ist eine bedeutende Zäsur: das Alte wird verabschiedet, das Neue wird begrüßt. Vergangenheit und Zukunft, Erinnerung und Hoffnung liegen bei ihm so dicht zusammen wie bei kaum einem anderen Ereignis. Das jüdische Neujahrsfest Rosch Haschana würdigt diese große symbolische Bedeutung des Jahres-

wechsels mit einem der höchsten Feiertage im jüdischen Kalender. Für uns ist dieses Fest auch eine schöne Gelegenheit, auf die Bedeutung der jüdischen Gemeinden in Baden hinzuweisen. Sie sind die Vermittler einer großen religiösen Tradition, die neben den anderen Glaubensgemeinschaften ihren festen Platz in vielen Städten inne hat. Sie sind ein selbstverständlicher Bestandteil der Kultur und des religiösen Dialogs. Diesen Dialog wollen wir bewahren und fortsetzen, denn er stellt für uns alle einen wichtigen Teil einer wiedergewonnenen Normalität dar. Diese Normalität ist ein überaus wichtiges Gut, das wir pflegen und schützen werden. Sie ist eine Hoffnung für die Zukunft, die uns Mut macht. Ich wünsche allen Mitgliedern der jüdischen Gemeinden in Baden ein schönes Fest im Kreise ihrer Familien und für das neue Jahr viel Glück und alles Gute!



Horst Frank

Oberbürgermeister Konstanz

G'ttesdienstzeiten

Jeden Schabbat G'ttesdienst:

Freitagabend um 19.30 Uhr

(nach Ende der Sommerzeit

18.30 Uhr): *Kabbalat Schabbat*

Samstagmorgen um 9.30 Uhr:

Schacharit und Mussaf

Die Hohen Feiertage

Rosch Haschana 5765

15. Sept. 19.00 Uhr *Erew Rosch Haschana*

16. Sept. 9.30 Uhr 1. *Tag Rosch Haschana*

16. Sept. 19.00 Uhr *Erew 2. Rosch Haschana*

17. Sept. 9.30 Uhr 2. *Tag Rosch Haschana*

Jom Kippur

24. Sept. 19.00 Uhr *Erew Jom Kippur: Kol Nidrei*

25. Sept. 8.00 Uhr *Jom Kippur;*

Jiskor: 17.00 Uhr; Anbeißen im

Gemeindezentrum nach dem G'ttesdienst

Sukkot

29. Sept. 19.30 Uhr *Erew Sukkot*

30. Sept. 9.30 Uhr 1. *Tag Sukkot*

30. Sept. 19.30 Uhr *Erew 2. Tag Sukkot*

1. Okt. 9.30 Uhr 2. *Tag Sukkot*

5. Okt. 19.30 Uhr *Erew Hoschana Raba*





- 6. Okt. 9.30 Uhr *Hoschana Raba*
- 6. Okt. 19.30 Uhr *Erew Schemini Azeret*
- 7. Okt. 9.30 Uhr *Schemini Azeret; Jiskor*
- Simchat Tora**
- 7. Okt. 19.30 Uhr *Erew Simchat Tora*
- 8. Okt. 9.30 Uhr *Simchat Tora*
- Chanukka**
- 7. Dez. *Zünden des 1. Lichtes*
- 12. Dez. 15.00 Uhr *Chanukkafeier*
und Zünden des 6. Lichtes
- Purim**
- 24. März 2005 18.30 Uhr *Megillat Ester*
- 25. März 2005 9.30 Uhr *Megillat Ester*
- Die G'ttesdienste werden geleitet
von Chasan Eli Erlich.

Jahrzeittermine

- 5. Jahrzeit Chaim Stiefel, 2. Vors., sel.A.
17. Tischri 5765 (2. Okt. 2004)
- 2. Jahrzeit Raw Chaim Naftalin sel .A.
25. Tischri 5765 (10. Okt. 2004)
- 6. Jahrzeit Oberkantor
Shmuel Blumberg sel.A.
12. Kislew 5765 (25. Nov. 2004).

Anlässlich der Jahrzeit unseres unvergessenen Oberkantors bitten wir an diesem Tage zu einem Minjan am Grabe von Shmuel Blumberg sel.A.

Literatur in hebräischer und deutscher Sprache), zu den Themen jüdische Philosophie, Geschichte und Israel sowie Biographien, Belletristik, Kinder- und Jugendbücher, Zeitschriften, Kunst- und Bildbände (vorwiegend in deutscher Sprache), die zum größten Teil entliehen werden können. Die Ausleihe ist kostenlos. Die Leitung der Bibliothek liegt in den Händen von Thomas Uhrmann, unterstützt von Juliette Porepp.

Erstmals eine Kantorin in Konstanz – Ein Schritt zur progressiven Reformgemeinde

Ein besonders fröhliches Purimfest konnte die Gemeinde 5764 feiern und erfuhr dabei die wohl tiefgreifendste Veränderung in ihrer neueren Geschichte.

Bereits am Schabbat unmittelbar vor Erew Purim amtierte der wohl jüngste Rabbiner Deutschlands, Shai Erlich (11 Jahre), begleitet von seiner etwas älteren Rebbezn (Ruben Schuxtelinska, 14 Jahre), in Konstanz. Raw Shai Erlich wandte sich in seiner Drusche besonders an die Kinder, die im Alter von etwa 20 bis 80 Jahren auffallend zahlreich erschienen waren, bevor er und die Rebbezn dann den Kiddusch leiteten.

Die endgültige Kehrtwende zur Reformgemeinde wurde kurz danach an Erew Purim eingeleitet: erstmals stand in Konstanz eine Kantorin, eingehüllt in den Tallit und mit der Kippa unter ihrem modischen Strohhut (Chasan Eli Erlich), auf der Bima, dawnete und las die Megilat Ester, was von der Gemeinde erstaunlicherweise ohne Widersprüche akzeptiert wurde – unterbrochen nur von dem immer wieder aufbrausenden Lärm, der aber keineswegs gegen die Kantorin, sondern eindeutig gegen den Bösewicht Haman gerichtet war (ein Brauch, der in dieser Form sogar in orthodoxen oder konservativen Gemeinden üblich sein soll). Allerdings hatte bei der anschließenden Purimfeier noch einmal ein ultra-orthodoxer Rabbiner, der eigens aus Russland angereist war („Raw“ Felix Spektor) das strenge Wort, der in jiddisch (?) und russisch versuchte, die

Wir trauern um

Else Levi-Mühsam sel. A.

Görlitz, 8.5.1910 – 3.6.2004, Jerusalem

Sie hat unsere Bibliothek mit aufgebaut und seit ihrer Gründung von 1982 bis 1995 in unermüdlichem Einsatz betreut. Ihr gilt unser Dank und unser ehrendes Andenken.

Der Vorstand

Gemeinde wieder auf den rechten Weg zu bringen. Allerdings fehlten hier Zwischenrufe aus der Menge wie: „Sprechen Sie deutsch; es versteht sie ja keiner hier!“, wie sie seinerzeit beim Amtsantritt von Rabbiner Chaim Naftalin sel.A. zu hören waren, und so lauschte die Gemeinde andächtig den Worten dieses ehrwürdigen Rebbe mit weissen Haaren und schwarzen Bart.

Nach soviel Worten klang der Abend musikalisch und kulinarisch aus: Efim Lein spielte mit seiner Geige zum Mitsingen und Tanzen auf, und schliesslich sahen auch die Hamantaschen – ebenso wie deren Namensgeber – ihrem sicheren Ende entgegen.

Thomas Uhrmann

Pessach

So zahlreich waren die Anmeldungen für den Sederabend, dass man in diesem Jahr wieder einmal den großen Saal im Erdgeschoss des Hauses Sigismundstraße 19 zur Verfügung stellte. Rund 150 Personen feierten hier unter der Leitung von Chasan Eli Erlich den Beginn des Pessachfestes. Deutlich bemerkbar war, dass die meisten der neueren Gemeindeglieder nun nach einigen Jahren gemeinsamer Sederfeiern sehr viel vertrauter mit dem Ablauf des Seder sind: sie folgten wesentlich konzentrierter den Texten und auch die traditionellen Lieder konnten von fast allen kraftvoll und fröhlich mitgesungen werden. Schließlich fanden dann auch am nächsten Abend viele den Weg in

Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek

D-78462 Konstanz | Sigismundstraße 19
1. Stock (linker Lift)

Öffnungszeiten in der Regel jeden 1. und 3. Montag im Monat von 16 bis 18 Uhr (ausgenommen jüdische, gesetzliche oder regionale Feiertage) -Änderungen vorbehalten-
Homepage: www.bsz-bw.de/eu/blochbib
Information: Thomas Uhrmann 07531/54 9 34 oder 07531/88-4176
thomas.uhrmann@bsz-bw.de

Titelrecherche im Internet:
www.ub.uni-konstanz.de/regio
und www.bsz-bw.de/cgi-bin/opacform.cgi

Die Judaica-Bibliothek der Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz enthält über 2.900 Bände zu den Themen jüdische Religion (Tora, Neviim, Mischna, Talmud, Rambam, Tur, Schulchan Aruch, Mischna Brura, Chassidut und weitere rabbinische





das Gemeindezentrum im 1. Stock, um einen etwas intimeren 2. Sederabend miteinander zu begehen.

Thomas Uhrmann

Jom Haazmaut

Erstmals anlässlich des israelischen Unabhängigkeitstages traf sich die Gemeinde in diesem Jahr zu einer kleinen Feier im Gemeindezentrum. Vor den zahlreich erschienenen Mitgliedern verlas Felix Spektor zur Erinnerung die Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel. Ein Videofilm veranschaulichte auf eindruckliche Weise die großen Leistungen dieses kleinen Landes und dokumentierte, wie sich Erez Israel in den 56 Jahren seit der Staatsgründung von einem Agrarland zu einem Industriestaat mit High Tech und „Silicon Wadi“ gewandelt hat. Der Film machte zudem deutlich, wie wichtig es für alle Juden in der Welt ist, diesem tapferen Land, das arm an Naturschätzen, aber reich an Erfindergeist ist, wenn schon nicht durch Alijah, so doch durch vielfältige Unterstützung Solidarität zu zeigen.

Thomas Uhrmann

Überraschung aus den USA

Zur Überraschung stattete am 3. Juli der Neffe des vor der Shoah in Konstanz amtierenden Chasan Leo Haberer zusammen mit seiner Frau der Gemeinde einen Besuch ab. Joseph Haberer ist Professor für Geschichte an der Purdue University in West Lafayette IN und stammt aus Villingen. Er überlebte die Verfolgung im Nationalsozialismus durch den Kindertransport nach England. Seit seiner Kindheit, als er seinen Onkel in Konstanz besuchte, war er nicht mehr in der Bodenseestadt und wollte nun hier auf den Spuren von ihm wandeln. Vom ehemaligen Kantor fand man in der Gemeindebibliothek auch ein Foto in einem Buch über das jüdische Leben in Konstanz. Dies und das wieder wachsende und sehr lebendige Gemeindeleben sowie der 1999 erweiterte und wunderschön gestaltete Synagogenraum und die Bibliothek begeisterten das Ehepaar. Längere Gespräche mit den beiden Vorsitzenden

der Gemeinde, Benjamin Nissenbaum und Peter Stiefel, mit Chasan Eli Erlich und eine Stadtführung mit dem Leiter der Bibliothek rundeten den dreitägigen Aufenthalt in Konstanz ab.

Thomas Uhrmann

Stand des Synagogenneubaus im Sommer

Nach ersten archäologischen Untersuchungen konnte Mitte Juli mit dem Abriss des nicht denkmalgeschützten Teils des Objektes in der Sigismundstraße 8, das für den Neubau der Synagoge und des neuen Gemeindezentrums vorgesehen ist, begonnen werden. Es war jener Teil, auf dem das neue Bet ha Knesset errichtet werden wird. Die Archäologen haben den Bereich vermessen und dokumentiert; wertvolle und schützenswerte Teile des alten Gebäudes wurden eingelagert, um später wieder in den Neubau integriert zu werden. Nach dem Abriss setzten die Archäologen ihre Arbeiten mit Bodenuntersuchungen fort.

Benjamin Nissenbaum als Erster Vorsitzender der Gemeinde hat ein Modell des neuen Komplexes bauen lassen, damit die Mitglieder der Gemeinde ein anschauliches Bild von dem Bauprojekt erhalten und eigene Vorschläge oder Verbesserungen in die weitere Planung einbringen können.

Peter Stiefel

Bedeutende Rabbanim zu Gast in Konstanz – 3. Jahrzeit von Schimon Nissenbaum sel.A.

Am 23. Aw (in diesem Jahr am 10. August) jährte sich der Todestag des Konstanzer Gemeindegründers Schimon Nissenbaum sel.A. zum dritten Mal. Aus diesem Anlass versammelte sich eine große Anzahl rabbinischer Würdenträger, allen voran der Leziansker Rebbe Elimelech Schiff, und sein Sohn Schlomo Seew, der Szydlowiecer und der Lelewer Rebbe und viele Gemeindeglieder zu einer würdevollen Jahrzeitfeier am Ohel der Familie Nissenbaum auf dem jüdischen Friedhof. Mit dabei war auch eine grosse Delegation

aus dem nahen Zürich, die vom Lelewer Rebbe eigens zu diesem Anlass zusammengestellt worden war.

Raw Elimelech Schiff ist der Nachfahre des grossen Leziansker Rebbe Elimelech, einem der Begründer des Chassidismus. Ihn verband eine lange Freundschaft mit Schimon Nissenbaum, der in Elimelechs Heimat unter anderem ein Hotel sowie eine Mikwe errichtete, um den zahlreichen Verehrern des Rebbe, die aus aller Welt dessen Heimat besuchen, ein jüdisches Umfeld zu bieten. Auch der hierfür zuständige Organisator Simche Krakowski, Sekretär des Lelewer Rebbe, war angereist. Er und Raw Elimelech würdigten am Grabe Nissenbaums dessen Wirken für die Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung jüdischen Kulturgutes in Polen, aber auch dessen Verdienste für die Kehilla Kedoscha Konstanz und dankten seiner Witwe Sonja für ihre unermüdliche Mithilfe an allen Projekten ihres Mannes. Auch der vor kurzem erfolgte Wiederaufbau eines Ohel in Szydlowiec, der auf Schimon Nissenbaums sel.A. Initiative zurückgeht, wurde hervorgehoben. Vor den Ansprachen hatte der Konstanzer Chasan „El male rachamim“ und „Schir ha-Maalot“ gebetet.

Nach der Feier trafen sich die Gäste bei einem koscheren Buffet mit der Familie Nissenbaum und Mitgliedern der Gemeinde in der Sigismundstraße zu einem anregenden Gedankenaustausch. Der daran anschließende erste Blick der Besucher in den Synagogenraum hinterließ einen tiefen Eindruck. Benjamin und Gideon Nissenbaum erläuterten anschaulich die Geschichte der Synagoge und der Neugründung der Konstanzer Gemeinde, und nun schloss das gemeinsame Minchagebet jenen denkwürdigen Nachmittag des Jahrzeittages ab. – Schimon Nissenbaum sel.A. war allen, die diese Stunden miteinander verbrachten, sehr gegenwärtig.

Thomas Uhrmann

Von der Nord- zum Bodensee

Eine großzügige Judaica-Bücherschenkung trat im Frühjahr ihren langen Weg vom nördlichen Teil des Kreises Dith-





marschen in Schleswig-Holstein zur Bibliothek in der Konstanzer Sigismundstraße an. Frau Eleonore Stoll in Lunden löste ihre häusliche Privatbibliothek auf und erinnerte sich an die Dr.-Erich-Bloch-und-Lebenheim-Bibliothek in der Bodenseestadt. Von dieser hatte sie durch ihre in Konstanz lebende Nichte Marie-Elisabeth Rehn gehört, die selbst Bücher zu jüdischem Leben und Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein verfasste, darunter „Juden in Friedrichstadt“, „Juden in Norderdithmarschen“, „Juden in Süderdithmarschen“, „Heider gottsleider“ und „Die Stillschweigs“. Unser herzlicher Dank für diese wertvolle Bereicherung des Bibliotheksbestandes geht hiermit hinauf in den hohen Norden.

„Baum des Lebens und gedeckter Tisch“

Unter dem Titel „Baum des Lebens und gedeckter Tisch – Tora, Talmud, Schulchan Aruch und andere Quellen des Judentums“ ist am 17. November 2004 eine ähnliche Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Konstanz geplant.

Thomas Uhrmann

Grußwort Gudrun Heute-Bluhm – OB Lörrach

Liebe Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde in Lörrach,

und wieder jährt sich das jüdische Neujahrsfest: Wir schreiben Rosch Haschana 5765. Zu diesem hohen jüdischen Feiertag wünsche ich Ihnen im Namen der Stadt Lörrach und des Gemeinderats alles Gute. Möge das Neujahrsfest für alle Menschen jüdischen Glaubens ein Fest der Besinnung, des Glaubens und des Friedens werden. Es freut mich sehr, dass wir in Lörrach seit 1995 eine sehr aktive Israelitische Kultusgemeinde haben, deren Mitgliederzahl steigt. Das jüdische Leben mit seinen Traditionen ist dadurch zum festen Bestandteil unserer Stadt geworden. Zahlreiche christlich-jüdische Begegnungen bereichern so das Miteinander unserer Bürgerinnen und Bürger.

Seit Anbeginn pflegen die Stadt Lörrach und die Israelitische Kultusgemeinde eine gute Zusammenarbeit und haben miteinander schon einige Probleme bewältigt. Nun gilt es, gemeinsam einen geeigneten Standort für den Bau einer neuen Synagoge zu finden. Ich werde mich mit Nachdruck dafür einsetzen, dass wir zügig eine für beide Seiten befriedigende Lösung finden werden und bin zuversichtlich, dass uns das gelingen wird. Wir werden die bestehende gute Zusammenarbeit fortsetzen und damit einen wegweisenden Beitrag zu unserer multikulturellen Gesellschaft leisten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Rosch Haschana verbunden mit den besten Wünschen für das neue Jahr. Möge das jüdische Neujahrsfest bald in einer neuen Synagoge gefeiert werden können.

Gudrun Heute-Bluhm

Oberbürgermeisterin Lörrach

Purim

Zu Purim feierten unsere Mitglieder ein lustiges Fest, bei dem die Kinder tanzgruppe auftrat und von einigen Mitgliedern ein Stück von Sholom Alechem aufgeführt wurde.

Pessach

Zum ersten Mal in unserer „jungen Gemeinde“ wurde Erew Pessach von einem Rabbiner organisiert und durchgeführt. So konnten die Mitglieder durch Rabbiner Flomenmann einiges lernen und auch die Kinder waren aktiv eingebunden.

Club Menora

Grossen Anklang finden bei uns immer wieder die Veranstaltungen, die der Club Menora organisiert. Themen, wie z.B. Geschichte und Kultur des jüdischen Volkes, unsere Traditionen, unsere nationale Küche und auch das Leben in einer jüdischen Familie wird vom Club Menora ausführlich und interessant unseren Mitgliedern nähergebracht. Auch immer wieder gern besucht sind die Vorträge von Herrn

Grutman, in welchen die aktuellen Geschehnisse in Deutschland, Israel und der ganzen Welt erörtert werden. Sehr aktiv sind Herr Valler, Frau Matskina, Frau Tanezer, Frau Zernova und Frau Slavutska, bei denen wir uns auf diesem Weg noch einmal recht herzlich für ihre wundervolle Arbeit bedanken möchten.

Holocaust-Gedenktag, Gedenktag für die Gefallenen von Israel, jom haatzmaut

Wie jedes Jahr, haben wir auch dieses Jahr in einer Gedenkfeier, sowie einer Ausstellung „Erinnerung an frühere Zeiten“ und „jüdisches Leben heute“ den Holocaustopfern gedacht und am Unabhängigkeitstag die Freude mit Israel geteilt.

Jugendgruppe

– Kinder sind unsere Zukunft

Unsere Gemeinde fördert insbesondere auch die Arbeit mit den Kindern. So gibt es eine Kindertanzgruppe unter der Leitung von Frau Slavutska, welche bereits mehrmals bei verschiedenen Konzerten und Feierlichkeiten aufgetreten sind. Gerne sind unsere Kinder und Jugendlichen auch bei den vielen verschiedenen Veranstaltungen, welche durch den Oberrat oder andere Gemeinden gefördert werden. Besonders viel Spaß bereitete den Kindern das Mini-Machane in Bad Sobernheim sowie die Gurs-Fahrt.

An dieser Stelle müssen wir uns auch bei Herrn Goldenberg und den Mitarbeitern im Oberrat bedanken, durch deren Förderung dies alles erst möglich wurde.

Gemeindeaktivitäten

Um das aktive Gemeindeleben zu fördern, werden weiterhin bei uns verschiedene Kurse angeboten, die von unseren Mitgliedern stark genutzt werden. Sei es der Yoga-Kurs am Dienstagvormittag mit A. Kaufmann, der Deutschkurs für Senioren am





Donnerstagmittag mit E. Maslukova oder unser Religionsunterricht für Kinder am Montagmittag mit Herrn Weisz. Auch der Schachclub erfreut sich großer Beliebtheit.

Sehr erfolgreich ist auch unser Musik-Ensemble, welches bereits zweimal in Karlsruhe aufgetreten ist, im Altersheim Basel sowie in der Gemeinde Fridolin in Lörrach.

Unser Vorstand legt viel Wert auf die Zusammenarbeit und den Austausch von Erfahrungen mit anderen jüdischen Gemeinden. So waren wir diesmal am 13. Juni 2004 in der Gemeinde Konstanz, wo wir sehr freundlich und herzlich aufgenommen wurden und Herr Benni Nissenbaum mit uns eine Stadtführung und Schifffahrt veranstaltete. Am Abend gaben unsere Mitglieder noch ein gelungenes Konzert in Konstanz.

Unter dem Motto „Frieden in der Welt durch Frieden unter den Religionen“ werden von unserer Gemeinde mit den Pfarrergemeinden Lörrach und den Muslimen Lörrachs verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Ins Leben gerufen wurden diese Treffen von unserem ehemaligen Vorsitzenden Peter Weisz sel. A. und werden jetzt von der neuen Vorsitzenden Frau Hanna Scheinker fortgeführt. Zuerst organisierten wir ein Schachturnier (welches unsere Gemeinde ganz klar gewann!) und erst kürzlich am 18. Juli organisierte die Pfarrergemeinde St. Peter und Paul einen Musikabend, bei welchem muslimische, christliche und jüdische Musikbeiträge von den jeweiligen Gemeinden vorgetragen wurden.

Ende Mai hat uns unser Rabbiner Moshe Flomenmann verlassen, um eine Stelle als Landesrabbiner von Sachsen-Anhalt anzutreten. Wir wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute und ein langes, gesundes und glückliches Leben.

Seit dem 01.06.2004 führt unser Vorbeter Benito Gutmacher den Shabbat, welcher aufgrund seiner verständnis- und humorvollen Art von allen Mitgliedern sehr geschätzt wird.

Grußwort Christel Augstein – OB Pforzheim

Am 16. September 2004 des Gregorianischen Jahres beginnt im jüdischen Kalender das Jahr 5765. Nicht mitten im Winter, sondern den Gesetzen des landwirtschaftlichen Jahres folgend, im Spätsommer, begehen die Juden in aller Welt das Fest des Jahreswechsels. Das jüdische Neujahrsfest ist weniger ausgelassen als das christliche, ist vielmehr ernst und fordert zur Einkehr auf. So unterschiedlich die Konventionen des Feierns sind, haben doch beide Neujahrsfeste gemeinsam, dass der Jahreswechsel immer auch Anlass ist, sich zu erinnern und voraus zu blicken gleichzeitig Bilanz zu ziehen und Vorsätze zu fassen. Johann Wilhelm Wilms, ein deutscher Komponist des frühen 19. Jahrhunderts, kann uns daran erinnern, dass diese Bedeutung des Neujahrs die wichtige ist:

„Man sagt, heute sei Neujahr. Punkt 24 Uhr sei die Grenze zwischen dem alten und dem neuen Jahr. Aber so einfach ist das nicht. Ob ein Jahr neu wird, liegt nicht am Kalender, nicht an der Uhr. Ob ein Jahr neu wird, liegt an uns. Ob wir es neu machen, ob wir neu anfangen zu denken, ob wir neu anfangen zu sprechen, ob wir neu anfangen zu leben.“

Einen Neuanfang in Deutschland zu machen muss für Juden nach 1945 unsagbar schwer gewesen sein. So wundert es nicht, dass von den nur 55 überlebenden Pforzheimer Juden zunächst keiner nach Pforzheim zurück kam. Heute aber ist Pforzheim glücklich darüber, wieder eine wachsende jüdische Gemeinde mit derzeit rund 400 Mitgliedern zu haben. Die jüdischen Bürger bereichern das kulturelle Leben in der Stadt, sie helfen den neu zugewanderten Menschen ihres Glaubens bei der Integration und tragen eine große Verantwortung für ihre Glaubensbrüder und -schwestern, aber auch für die gesamte Stadtgemeinde. Ich freue mich für die Stadt Pforzheim, dass das jüdische Leben hier wieder fester Bestandteil des öffentlichen Lebens geworden ist, und bekenne mich zu der Verantwortung der Deutschen, das Vertrauen zwischen jüdischen Bür-

gern und solchen anderen Glaubens zu festigen. Die Neue Synagoge, für die sich der Verein „ProSynagoge Pforzheim“ einsetzt, wäre ein weiterer Meilenstein in diesen Bemühungen.

Diesem Projekt wünsche ich im Neuen, jüdischen Jahr 5765 weiteres Vorankommen. Allen jüdischen Bürgern unserer Stadt und den Leserinnen und Lesern dieses Mitteilungsblatts entbiete ich beste Wünsche zum Neujahrsfeste; mögen wir alle, Juden, Christen und Gläubige anderer Religionen, die Kraft aufbringen, immer wieder neu anzufangen und in friedlichem Miteinander zu leben, unter Wahrung gegenseitigen Respekts für die Tradition der anderen.

Christel Augenstein

Oberbürgermeisterin der Stadt Pforzheim

Feiertage

Purim: Am 7. März, nach dem zweiten gemeinsamen Lesen der Megilat Esther unter der Leitung von Rabbiner Dan Blaufeld brachen die Gemeindeglieder zur Purimfeier auf, die im zukünftigen Gemeindegebäude in der Emilianstraße stattfand.



Chor der Gemeinde Pforzheim im neuen Gebäude an Purim 5764 (2004)

Glücklicherweise konnten wir das Purimfest in den geräumigen neuen Räumen der Gemeinde feiern: es kamen zahlreiche Mitglieder und Besucher, um sich an dem attraktiven Programm zu erfreuen.

Es gab Wettspiele und Überraschungen für Kinder und Erwachsene, Chorgesang mit Klavierbegleitung, Falafel,





Hamantaschen und zum Abschluss einen Zauberkünstler für die Kinder. Die Feier war sehr gelungen: ein Hoch auf die Organisatoren: Frau Orna Suliman und Frau Hanna Blaufeld, sowie Herr Gabi Peleg.

Pessach: Circa eine Woche vor Pessach nahmen beide Gruppen des Religionsunterrichts Pforzheim, Kinder sowie Erwachsene aus Baden-Baden und Karlsruhe an einer Besichtigung in einer Matzenfabrik in Straßburg, Frankreich, teil. Außer der Matzenfabrik wurde auch die Synagoge besucht und danach hatten die Teilnehmer freie Zeit für einen Spaziergang und Koscher-Einkauf im jüdischen Viertel Straßburgs.

Gleichzeitig zum **Chamezverkauf** wurde im Gemeindesaal erstmals ein provisorischer Laden eröffnet, in dem man alle nötigen koscheren Lebensmittel einkaufen konnte. Es war ein großes Interesse am Koscherkauf bemerkbar.

Der **Sederabend** wurde nach dem festlichen Pessachgebet gefeiert, wobei der Saal voll war. Die Haggada wurde in drei Sprachen – hebräisch, russisch und deutsch – vorgelesen. Die Kinder haben schön „Ma Nischtana“ gesungen. Der **Holocaustgedenktag** fand am 18. April statt. Der Abend wurde mit Gebet angefangen. Danach wurden sechs Kerzen zur Erinnerung an die sechs Millionen ermordeter Juden angezündet. Eine Kerze wurde von Frau Klein, einer Holocaustüberlebenden, angezündet.

Gedenktag für die Gefallenen des Zahal: Am 25. April gedachte die Gemeinde in einem G"tesdienst den in allen bisher geführten Kriegen gefallenen Soldaten Israels. Nach dem gewöhnlichen Gebet wurden Fackeln zu Ehren der verstorbenen Soldaten angezündet. Es wurde eine persönliche Geschichte über einen im Libanonkrieg verstorbenen Soldaten erzählt. Dieser Soldat starb in einem Hubschrauberunfall. Nach seinem Tod wurde man auf seine Wandmalerei, die er schon ca. ein Jahr vor seinem Tod gemalt hatte, aufmerksam. In dem Bild war ein Hubschrauber, der gerade am Abstürzen ist, zu sehen. Unter dem Bild stand auf Englisch „Why“ (Warum).

Israels 56. Unabhängigkeitstag wurde am 26. April mit einem Israelischen



Der Ehrenvorsitzende der Gemeinde, Herr Jessner, zündet die erste Kerze des Leuchtfuers an

Abend gefeiert. Nach dem feierlichen Gottesdienst wurden die Leuchtfuer zu Ehren des Staates Israel sowohl von jungen Gemeindemitgliedern als auch von Senioren angezündet.

Es gab israelische Volkstänze und Lieder unter der Leitung von Frau Regina Scheer und Frau Marina Gontmacher.

Am 25. Mai berief Herr Rabbiner Dan Blaufeld ein Tikkun Lel Schawuot bis Mitternacht ein: Es wurde Tora gelernt, vorgelesen und diskutiert. Außer der geistigen wurde natürlich auch für die leibliche Stärkung gesorgt.

Am 26.-27. Mai wurde das Wallfahrts fest **Schawuot** gefeiert.

Am 9. Aw wurde nach dem Gebet, im Trauersitzen, Megilat Echa in Anwesenheit der sich versammelten Beter vorgelesen.

Veranstaltungen der Gemeinde

Am 22. Februar fand die jährliche Sitzung des Vereins „ProSynagoge“ statt. Alle Mitglieder, insgesamt ca. 80 Frauen und Männer, waren anwesend. Der Empfang wurde vom Gemeinde-Chor im zukünftigen Gebäude eröffnet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Joachim Becker und der erste Vorsitzende unserer Gemeinde, Herr Rami Suliman, hielten Reden. Diese jährliche Sitzung war von großer Bedeutung, da nach einem von Herrn Sulimann initiierten Rundgang im neuen Gebäude der Gemeinde beschlossen wurde, neue Pläne für die Innenarchitektur anzufertigen. Am Ende wurde reichlich israelisches Essen wie Falafel, Humus etc. serviert.

Am 21. März fand im Foyer des Stadttheaters Pforzheim das Benefizkonzert

zu Gunsten des Vereins „ProSynagoge“ statt. Es traten zahlreiche Künstler auf, die bei vollem Haus aufmerksame Zuhörer fanden.

Am 27. Juni trafen sich einige Gemeindemitglieder, um Schach und Dame zu spielen. Es wurde zusätzlich ein Moskauer Konzert auf Video gezeigt.

Am 25. Juli wurde die kürzlich verstorbene israelische Komponistin Naomi Schemer in einem Gedenktag geehrt. In unserem Gemeindesaal versammelten sich zahlreiche Gemeindemitglieder, die den dreißigsten Tag nach ihrem Tod im Monat Aw würdevoll begangen. Herr Rami Suliman eröffnete die Veranstaltung. Dann las Frau Noga Grünstein eine von Herrn Rabbiner Blaufeld zusammengefasste Biographie von Naomi Schemer vor. Danach hielt Herr Avram Dorf, der Initiator dieses Gedenktages, eine Rede, in der er seine persönlichen Eindrücke von der verstorbenen Komponistin einbrachte. Anschließend trug er einige bekannte Lieder Schemers vor und wurde dabei von der Chorleiterin Frau Marina Gontmacher am Klavier begleitet. In einem von Frau Orna Suliman und Frau Hanna Blaufeld zusammengestellten Liederheft konnten die Anwesenden einen Einblick in Naomi Schemers Lebenswerk bekommen.



Frau Ilana Opatowski mit ihrer Kindergruppe an Abschlussfest

Am 28. Juli feierte der Nachwuchs der Gemeinde ein Kindergruppenfest zum Schuljahresabschluss. Spielen, malen, basteln, singen war unter der Leitung von Frau Ilana Opatowski und Frau Marina Gontmacher angesagt. Es gab viele interessante Aktivitäten für die Kinder. Die anwesenden Gäste aus nah und fern bereicherten die gute Stimmung. Zum Abschluss der Feier





bekam jedes Kind eine eigene Bastelmappe und ein Geschenk. Wir freuen uns schon auf das kommende Schuljahr und einer neuen kreativen Bastel- und Spielrunde in der Gemeinde.

Glückwünsche

Folgende Personen feierten ihr Jubiläum:

80 Jahre

Frau Zeld Liburkina und
Frau Marga B. Kuner

65 Jahre

Herr Davyd Keyserman
Herr Arkadzi Lelchuk
Herr Petr Pilyavskiy
Frau Bronya Zlotina

60 Jahre

Frau Bella Yurovska
Frau Albina Aminova
Frau Batia Soleiman
Frau Ludmila Serebreanaia
Frau Zippora S. Nissim

Vier Mal Mazel Tow an:

Herrn Hilkowitz und an Herrn Bizer
zur Geburt ihrer Enkel
Familie Soleiman zur Hochzeit
ihres Sohnes Pinchas
Familie Denunes zur Bat Mitzwa
ihrer Tochter Ruth.

Shaul Grünstein

Grußwort von Stefan Schlatterer – OB Emmendingen

Namens der Stadt Emmendingen und ihrer Bürger wünsche ich allen jüdischen Gemeinden und Ihren Mitgliedern im In- und Ausland zum Neujahresfest Rosch Haschana ein glückliches und friedvolles neues Jahr.

Am Beginn eines neuen Jahres steht stets auch die Hoffnung auf positive Veränderungen und deswegen wünsche ich uns allen einmal mehr Frieden in der ganzen Welt, auch und gerade im Nahen Osten. Es wäre mehr als nur wünschenswert, dass in naher Zukunft vor allem hier Mittel und Wege gefunden werden, die Lage zu beruhigen, wenn nicht gar zu befrieden. Das wesentliche Ziel gerade gläubiger Menschen kann nur in einem toleran-

ten Miteinander bestehen, bei dem Meinungsverschiedenheiten nicht zu Streit oder gar Krieg führen, sondern als Lern- und Entwicklungspotential für die Herausforderungen der Zukunft betrachtet werden. Dementsprechend könnte eine Maxime für das neue jüdische Jahr 5765 lauten: „Liebe Deinen Nächsten – auch oder gerade weil er anders ist.“

Allen, die dazu beitragen, Brücken zwischen den Menschen zu bauen, gehört mein Respekt und meine Anerkennung. Arbeiten wir weiterhin gemeinsam daran, in unseren Städten und Gemeinden eine Atmosphäre zu fördern, die von Aufgeschlossenheit und Meinungsvielfalt getragen wird.

Stefan Schlatterer
Oberbürgermeister Emmendingen

Grußwort von Thomas J. Engeser

– OB Große Kreisstadt
Rottweil am Rhein



Liebe israelitische Gemeinde!

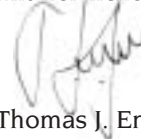
Persönlich und im Namen der Stadt Rottweil grüße ich alle Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens zum Neujahresfest Rosch Haschana ganz herzlich.

Ich freue mich, dass die israelitische Gemeinde in Rottweil im vergangenen Jahr eine erstaunliche Entwicklung genommen hat und inzwischen zu den verschiedensten Anlässen dank der großartigen Arbeit des Vorstandes der Israelitischen Kultusgemeinde, der Hilfestellung der Stadt und vieler anderer auch in eigenen Andachtsräumen zusammenkommen kann. Vor wenigen Wochen erst gab es sogar ein großes Fest zur Einweihung einer eigenen Tora-Rolle. Das jüdische Leben kehrt nach Rottweil zurück!

Die bürgerliche Gemeinde wird weiterhin alles in ihren Kräften Stehende dafür tun, dass sich auch Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens in Rottweil wohl fühlen, anerkannt werden und Verständnis finden. Man kann

wohl durchaus zu dem Schluss kommen, dass wir alle wünschen, die Mitbürger jüdischen Glaubens mögen hier bei uns ihre neue Heimat finden. Ich wünsche der Israelitischen Religionsgemeinschaft für das Neue Jahr 5764, dass es für sie alle ein gutes Jahr werden möge: Für jeden einzelnen persönlich, für das Judentum in der Welt und für den Staat Israel!

Mit herzlichen Grüßen



Thomas J. Engeser
Oberbürgermeister der großen
Kreisstadt Rottweil am Rhein

Einweihungsfeier der Sefer-Thora in Rottweil

Am 1. August fand in Rottweil die Einweihungsfeier der Sefer-Thora statt. Aus ganz Deutschland, Frankreich, der Schweiz und sogar eigens aus Israel waren die Festgäste am Sonntag angereist. Die Anzahl der Gäste betrug etwa 150 Personen. Auch die Familie des verunglückten Konstanzer Rabbiners Chaim Naftalin war gekommen: seine Witwe Nechama Naftalin, vier Söhne, zwei Töchter und ein Enkelkind.

Viktoria Shvedchenko, Vorsitzende unserer Gemeinde, betonte das bedeutende Ereignis: „Jetzt können wir zurecht behaupten, dass die Errichtung unserer Gemeinde komplett ist. Nicht nur im physischen, sondern auch im geistigen Sinne. Denn die Thora ist der Baustein, dem die Juden ihre ganze Ausdauer und ihren Lebenswillen verdanken.“

Frau Shvedchenko hat sich auch im Namen unserer ganzen Gemeinde bei allen Personen und Institutionen bedankt, die an diesem Ereignis mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank ging an den Oberrat der Israeliten Baden und vor allem an seinen Vorsitzenden Herrn Jacob Goldenberg. Am Ende der Begrüßung sagte Frau Shvedchenko: "Heute ist ein neues Licht am Himmel aufgegangen. Drum lasst uns alle gemeinsam feiern!" Dies ließ man sich nicht zweimal sagen.





So etwas hat unsere kleine Stadt noch nie gesehen: tanzende, singende Männer mit schwarzen Hüten und wallenden Bärten, die eine Chupa und darunter die heilige Rolle trugen, Frauen und Kinder in Festtagsgewändern und dazu strahlender Sonnenschein.

Bei den folgenden Rabbinern, die unsere Einladung angenommen haben und so zahlreich und gut gelaunt erschienen sind, um mit uns dieses wichtige Ereignis zu teilen, möchten wir uns herzlichst bedanken:

Netanel Wurmser (Landesrabbiner von Württemberg), Joel Berger (ehemaliger Landesrabbiner von Württemberg), Rabbiner Ebert aus Würzburg, Rabbiner Abi Herz aus Zürich, Chaim Levit (Landesrabbiner des Saarlandes), Rabbiner Kalev Krelin aus Heidelberg, Rabbiner der Chabad Lubawitsch, Organisation Mordechai Mendelson aus Karlsruhe, Rabbiner Reuven Unger aus Frankfurt, Rabbiner Moishe Naftalin und Rabbiner Shaul Naftalin.

Der Vorstand des Oberrats der Israeliten Baden und Abgeordnete aus vielen jüdischen Gemeinden von Würzburg bis Konstanz sowie zahlreiche andere Honoratioren – auch Landrat Dr. Wolf-Rüdiger Michel und Stadtarchivar Dr. Winfried Hecht – nahmen auch teil.

Der Vorsitzende der IRG Baden, Jacob Goldenberg, leitete die Festveranstaltung im Saal des alten Gymnasiums, wobei es vielsprachig zuing: Russisch, Deutsch, Jiddisch und Iwrit.

Die Tatsache, dass wir heutzutage unsere Feste auf den Straßen von Deutschland feiern können, erfüllt uns mit Stolz. Und wir freuen uns jetzt schon auf viele weitere jüdische Feste. – **Vielen herzlichen Dank!**

Vom Oberrat der Israeliten Baden hat unsere junge Gemeinde ein Sefer-Thora geschenkt bekommen! Dafür möchten wir uns an dieser Stelle nochmals aufrichtig bedanken!

Purim

Mit Gesang, Musik und Spiel feierte wir, die jüdische Gemeinde Rottweil/Villingen-Schwenningen, am Sonntag das Purim-Fest. Gut fünfzig Besucher sahen begeistert dem Tanz, den die

jungen Mädchen der Gemeinde eingeübt hatten, zu. Sie konnten auch ein eindrucksvolles Geigenspiel genießen. Den Höhepunkt des Nachmittags bildete aber die auf der Bühne vorgeführte Darstellung der Purim-Geschichte. Alexey Shvedchenko erläuterte auf Russisch und Deutsch die uralte Erzählung vom persischen König Achasweros und dessen Höfling Haman, der die Juden vernichten wollte.

Die jungen Schauspieler unter der Leitung der Gemeindevorsitzenden Viktoria Shvedchenko stellten dies mit viel Spaß und Witz dar: Der böse Haman landete am Ende statt am Galgen mit dem Gesicht in einer Sahnetorte, Alexey Shvedchenko erklärte die dazugehörigen Sitten, auch die Tatsache, daß man an Purim soviel Alkohol trinken sollte, dass man gut (Mordechai) und böse (Haman) nicht mehr unterscheiden könne. Nach der Aufführung feierten die Gemeindeglieder und ihre Gäste gemeinsam mit koscheren Speisen, die die Frauen der Gemeinde eigens zubereitet hatten.

Benefizkonzert für die Israelitische Kultusgemeinde

Zauberhafte Melodien sang die Sopranistin Raissa Tscheptscherenko, am Piano begleitet von Alexander Serebrjanik, im Alten Gymnasium.

Ob hebräisches Volkslied oder russische Romanze, Rossini oder Bizet, die Primadonna aus der Ukraine schöpft aus ihrem breitgestreuten Repertoire. Mit intensiver Gestik und glockenreiner Stimme zaubert sie ein "goldenes Jerusalem" vor den Augen des Publikums. Sie berichtet von den "drei Töchtern" und schlüpft in die Rolle der Sytva, der umschwärmten "Csardas-Fürstin". Immer wieder versucht sie, ihr Publikum zum Mitsingen zu verlocken. Bei dem sehnsuchtsvollen "Balaika" ist die Resonanz noch zögerlich, doch im Laufe des Abends entwickelt sich ein stimmkräftiger "Chor", der ihr hilft, den Kutscher zu beschwören "Eile nicht!" und der beim "Schwarzen Augen" temperamentvoll klatscht und singt. Bei dem flotten Liebeslied "Bey mir bist du scheyn" flirtet die Sopranistin mit ihren Zuhörern, und bittet

dann in dem jüdischen Lied "Wu nemt men a bissele Mazl?" ihr Glück, doch zu ihr zurückzukehren. Seit vielen Jahren arbeitet Raissa Tscheptscherenko mit dem leitenden Chefdirigenten des Akademischen Theaters Taschkent, Alexander Serebrjanik, zusammen, der sie auch in Rottweil am Piano begleitete. Für seine Soli, dem Hochzeitslied von Muschel und der Sibelius-Etüde erhielt er ebenso viel Applaus wie für die auf Russisch und Deutsch vorgebrachten Geschichten und Anekdoten. Dass Serebrjanik auch eine wunderbare Stimme hat, bewies er mit Schuberts "Musikalischen Momenten". Erst nach drei Zugaben hat das Publikum, darunter zahlreiche Rottweiler Prominenz und die Künstler, das Ende seiner Vorstellung zugelassen.

Trauer um eine „starke jüdische Seele“

Zum dritten Mal innerhalb der letzten sieben Jahre hat auf dem kleinen jüdischen Friedhof an der Rottweiler Hoferstraße eine Trauergemeinde Abschied von einem ihrer Mitglieder genommen. Am 7. Juni war die Trauer besonders groß, galt es doch, sich von einer Frau zu verabschieden, die wesentlich dafür gesorgt hat, dass in unserer Region wieder eine jüdische Gemeinde entstehen konnte: **Khana Erlichman**, zuletzt in Schwenningen wohnhaft, ruht jetzt in unmittelbarer Nähe ihres 1997 in Rottweil bestatteten Ehemanns Moische.

Ganz aus dem jüdischen Glaubensleben heraus gestaltete Kantor Eli Erlich von der Israelitischen Kultusgemeinde Konstanz in Gesang, Gebet und Ansprache (hebräisch, ins Russische und Deutsche übersetzt) die Trauerfeier. Die Verstorbene, aus einer Rabbinerfamilie im heutigen Moldawien stammend, nannte er "eine starke jüdische Seele", die ein leuchtendes Vorbild für ihre Familie und die sich bildende Gemeinde gewesen sei. Die beiden erwachsenen Kinder, Diana und Felix, waren nach dem jüdischen Ritual in die Feier aktiv einbezogen. Ergreifend und tröstlich zugleich erlebten auch die nichtjüdischen Mitfeierenden die Abschiedszeremonie,





die Schurah: Durch ein langes Spalier der Gemeinde verlassen die Angehörigen das Grab und nehmen den ihnen zugesprochenen Trost mit: „Der Herr möge euch trösten mit den Trauernden über Zion und Jerusalem.“

Kinder sind unsere Zukunft!

Deshalb halten wir die Arbeit, die vom Oberrat Baden auf diesem Gebiet geleistet wird, für besonders wichtig. Auf diesem Wege möchten wir uns bei allen Beteiligten für alles, was für jüdische Kinder in Baden schon gemacht wurde und noch zukünftig gemacht wird, herzlichst bedanken.

Was bei uns noch so abgeht...

Der Club unter dem Namen "Hai Muschka" wurde jetzt zu einem großen und wichtigen Teil unserer Gemeinde. Da kann jeder etwas für sich finden. Unter der Leitung von Herr Braun, der ein brillanter Lehrer und ein wunderbarer Mensch zugleich ist, findet jetzt regelmäßig ein Deutschkurs für unsere russischsprachigen Gemeindeglieder statt und unsere kleinsten Mitglieder haben jetzt auch viel zu tun. Außerdem steht für jeden Interessierten einmal pro Woche Kunstunterricht zur Verfügung!

Grußwort von Gerhard Widder – OB Mannheim

Zum Rosch Haschane 5765 übermittle ich dem Oberrat und allen Mitgliedern der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, auch namens des Gemeinderates und der Verwaltung der Stadt Mannheim, meine herzlichen Glückwünsche.

Der Beginn eines neuen Jahres ist stets auch Anlass, inne zu halten und die letzten Monate in Erinnerung zu rufen. Dies umso mehr, wenn – wie im vergangenen Jahr – bewegende Ereignisse begangen werden konnten, die uns alle in besonderem Maße berührten. Dabei sei beispielhaft an die Gedenkveranstaltung zum 65. Jahrestag der Reichspogromnacht in der Synagoge erinnert, die die Jüdische Gemeinde Mannheim durchgeführt hat. Ende

November wurde mit der Enthüllung der von Jochen Kitzbihler gestalteten Erinnerungsstätte für die ermordeten Mannheimer Juden auf den Mannheimer Planken ein Zeichen gegen das Vergessen gesetzt. Das transparente Glaskubus mit den eingravierten Namen der über 2.000 Opfer ist sichtbares Zeichen für den erklärten Willen, die Verbrechen nicht zu vergessen, die an der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten und ihre Helfershelfer begangen wurden.

Ich nehme das jüdische Neujahresfest zum Anlass, der Jüdischen Gemeinde Mannheim für die langjährige konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat sowie der Stadtverwaltung zu danken. Diese gemeinsamen Anstrengungen bilden eine überaus wichtige Säule in unserem Bemühen für ein friedvolles Miteinander aller Menschen in unserer Stadt – ohne Ansehen von Herkunft und Religion.

In diesem Sinne wünsche ich den Mitgliedern der Jüdischen Gemeinden in Baden sowie den Juden in aller Welt ein erfolgreiches, glückliches und vor allem friedvolles Jahr 5765.

Mannheim, im September 2004-09-01

Gerhard Widder

Oberbürgermeister Mannheim

Frühlingsball am 13. März 2004

„Wer gut zusammenarbeitet, sollte auch zusammen feiern“, meinte Oberbürgermeister Gerhard Widder und tanzte mit Gattin Karin wacker mit beim 12. Frühlingsball der Jüdischen Gemeinde. Die 200 Karten für das Fest am Wochenende waren lange vorher ausverkauft. Unter den Gästen hieß die Vorsitzende Orna Marhöfer namentlich die Stadträte Oliver Brummer, Helene Heberer, Petra Fenske-Weise, dazu Manfred Froese als Vorsitzenden der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und den Landgerichtspräsidenten Günter Zöbeley willkommen, nicht minder jedoch die vielen Gäste, die „nur einfach mit uns den Frühling begrüßen wollen – und der ist immer wieder schön“. Auf den Lenz

stimmte eine üppige bunte Dekoration mit Lichteffekten schon im Foyer ein. Ohne Pause und unermüdlich zum Tanz ermunternd unterhielt die Kapelle Benny Lehnert mit internationalen Klängen und israelischer Folklore. Viel Lob gab es ferner für das koschere Büffet und die gut bestückte Tombola. Deren Erlös ist für soziale Zwecke innerhalb der Gemeinde bestimmt.

Gemeindeversammlung am 28. März 2004

Überaus gut besucht war die diesjährige Gemeindeversammlung. Nach den Tätigkeitsberichten der Vorstandsmitglieder wurde der Haushaltsplan vorgestellt und erläutert. In diesem Punkt wurde der Vorstand entlastet. Bezüglich des Ankaufs der Eigentums Hälfte des Oberrates am Objekt F3 erhielt der Vorstand die volle Zustimmung der Versammlung zum Ankauf. Die Versammlung stimmte auch einer Satzungsänderung zu, wonach ein Mitglied des Verwaltungsausschusses als Vertreter eines geschäftsführenden Vorstandes im Verhinderungsfall bestimmt wird.

Lesung mit Asher Ben-Natan am 18. April 2004

Asher Ben-Natan, erster Botschafter des Staates Israel in Deutschland, stellte vor einem interessierten Publikum sein neues Buch „Die Chuzpe zu leben – Situationen meines Lebens“ vor. Im Anschluss stellte er sich den vielen Fragen und erzählte so manche Anekdote.

Gedenksteine für Kinder von „Izieu“ am 18. April

Am 06. April 1944 wurden 44 Kinder und ihre Betreuer, die in der Maison d'Izieu/Frankreich Zuflucht gefunden hatten, von der Gestapo festgenommen und später im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau vergast. Vier von ihnen stammten aus Mannheim: Sami Adelsheimer, Max Leitner, Fritz Löbmann und Otto Wertheimer. Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe aus Mannheim und





Lyon folgten ein Jahr lang den Spuren dieser vier Mannheimer „Kinder von Izieu“. Als Ergebnis dieser Spurensuche entstand eine sehr beeindruckende Ausstellung, die wir im Herbst 2003 in unserem Gemeindezentrum zeigten. Auf Initiative einiger Mannheimer Schülerinnen und Schüler ist nun auch eine kleine Gedenkstätte auf unserem Friedhof eingeweiht worden, die an das Schicksal dieser vier Mannheimer Kinder erinnert.

Ulrich Sahm am 29. April 2004

Ulrich Sahm, langjähriger Nahostkorrespondent deutscher Medien, und, wie er betonte, mittlerweile schon ein Freund unserer Gemeinde, hielt einen Vortrag zum Thema „Aktuelle Entwicklung im Nahen Osten“. Zuvor hatte er in unserem Foyer eine Fotoausstellung über Jerusalem mit Bildern seiner Frau Varda Polak-Sahm eröffnet.

Ausstellung „Vom Brot allein“ am 30. April 2004

Die Ausstellung „Vom Brot allein“ mit Bildern der Fotografin Varda Polak-Sahm ist eine faszinierende fotografische Erkundungsfahrt durch Jerusalem, der einzigen Stadt der Welt, die sich im Himmel und auf der Erde befindet. In dieser Stadt, wo Christentum, Judentum und Islam in beängstigender Nachbarschaft aufeinander stoßen, erlebt man erst, wie sehr sich die Menschen mit ihren Bräuchen ähneln. Unter anderem wurden Fotos von der Vergoldung der Kuppel des Felsendoms gezeigt, des leuchtendsten und umstrittensten Wahrzeichens Jerusalems. Varda Polak-Sahm verfolgte mit ihrem Mann, dem deutschen Nahostkorrespondenten Ulrich Sahm, monatelang die Vergoldungsarbeiten.

Gemeindeausflug am 09. Mai 2004

Unser diesjähriger Gemeindeausflug war schon restlos ausgebucht. Zunächst ging die Fahrt nach Offenburg. Im Rahmen einer sachkundig geführten Stadtbegehung besichtigten

wir u.a. eine der ältesten Mikweh im Rheingebiet und die ehemalige Synagoge. Im alten Gasthaus zum „Salmen“ kehrten wir auch zum Mittagessen ein. Danach fuhren wir nach Raststatt, wo wie das Schloss besichtigten. Anschließend gab es Kaffee und Kuchen im Schlosscafé, bevor die Heimreise angetreten wurde.

Vorstandswahlen am 16. Mai 2004

Bei den Vorstandswahlen wurden gewählt: Orna Marhöfer (1. Vorsitzende), David Kessler (2. Vorsitzender), Edna Altgenug, Hans-W. Guggenheim und Elisabeth Heinrich (Mitglied im Verwaltungsausschuss). Als Rechnungsprüfer wurden Oliver Althausen und Michael Friedman gewählt.

Nach ihrer ersten Sitzung haben die Vorstandsmitglieder folgende Aufgabengebiete übernommen:

Marhöfer: Geschäftsführung, Kultur und Friedhof

Kessler: Geschäftsführung, Kultur, Bibliothek und Archiv

Altgenug: Jugendarbeit und Religionsunterricht

Guggenheim: Allgemeine Beratung für Gemeindemitglieder, synagogale Angelegenheiten

Heinrich: Rituellicher Bereich, Senioren und Küche, Organisation von Führungen, Vertretung des geschäftsführenden Vorstandes

Jerusalembar am 10. Juni 2004

Kunstgewerbe, Schmuck, Kosmetika, Lebensmittel, Weine, Musik, Kultgegenstände, Bücher, Souvenirs und vieles mehr aus Israel wurde wieder durch Doronia an unserem „Tag der offenen Tür“, dem Jerusalembar angeboten. Für die sehr vielen Besucher stand unsere Synagoge zur Besichtigung offen. Ein koscherer Mittagstisch mit israelischen Spezialitäten und Kaffee und Kuchen war schon bald restlos verzehrt.

Ehemaliger Mannheimer zu Besuch vom 17.-28. Juni 2004

Zum 24. Mal hatte die Stadt ehemalige Mannheimer Juden eingeladen. Der

Einladung waren sieben „Ehemalige“ gefolgt. Sie konnten mit ihren Begleitpersonen ihre frühere Heimatstadt und die Umgebung besuchen. Die Gäste absolvierten ein vielfältiges Programm, zu dem wiederum, außer der Stadt selbst, die Jüdische Gemeinde, die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und die Deutsch-Israelische Gesellschaft beitrugen.

Als Gäste der Gemeinde waren die „Ehemaligen“ im Anschluss an den G'ttesdienst (18. Juni) zu einem festlichen Oneg Schabbat und zum Seniorennachmittag (21. Juni) zu einem geselligen Beisammensein mit musikalischer Umrahmung durch Nelli Berditchevskaia eingeladen.

Grillfest am 18. Juli 2004

Bei hochsommerlichen Temperaturen und strahlendem Sonnenschein fand das diesjährige Grillfest der Gemeinden und des Jugendzentrums „Or Chadasch“ statt. Viele Besucher waren in Scharen zum Sportplatz des Turn- und Sportvereins 1846 gekommen, um in fröhlicher Runde zusammen zu sein. Ein Barbecue mit koscheren Cevapcici und vielen Salaten standen zum Verzehr bereit. Dicht gedrängt saß man an Biertischen bei erfrischenden Getränken und unterhielt sich, diskutierte, lachte und sang zusammen hebräische Lieder. Bei der 1. offiziellen Mannheimer Suchaktion „Findet Nemo“ konnten die Teilnehmer Siegerurkunden des Jugendzentrums „Or Chadasch“ gewinnen.

Kinderg'ttesdienst und 10 Jahre Madrichot am 23. Juli 2004

Anlässlich des Kinderg'ttesdienstes bedankte sich unsere Kinder- und Jugendreferentin Edna Altgenug:

„Im Namen des Vorstandes und der Gemeinde begrüße ich Sie zum heutigen Oneg Schabbat und wünsche Ihnen allen Schabbat Schalom.

Bei euch, liebe Kinder und Jugendliche, bedanken wir uns für Euren schönen Beitrag zum heutigen G'ttesdienst. Ihr habt das wunderbar gemacht. Unser Dank gilt in diesem Zusammenhang ebenso der Religionslehrerin Frau Su-





sanne Benizri, Herrn Karl Günther und Religionslehrer Herrn Janusz Pawelczyk für die Vorbereitung dieses Kindergottesdienstes.

Ich stehe heute Abend aber auch hier, um drei jungen Frauen zu danken. Es handelt sich um Genia Studniberg, Miriam Marhöfer und Jasmin Erlich. Sie sind seit 10 Jahren Madrichot (Gruppenleiterinnen) im Jugendzentrum unserer Gemeinde.

In unserer schnelllebigen und auf Veränderung bedachten Zeit sind 10 Jahre eine lange Zeit. In den vergangenen 10 Jahren hast du, liebe Genia, liebe Miriam und liebe Jasmin die Kinder der Gemeinde an den Freitagnachmittagen engagiert, liebevoll und kompetent betreut. Ihr habt Verantwortung übernommen und den Kindern und Jugendlichen mit viel Einfallsreichtum jüdische Traditionen nahe gebracht. Mit eurer Hilfe ist unser Jugendzentrum zu einer erfolgreichen Einrichtung geworden. Die Kinder wussten und wissen, dass sie sich auf euch verlassen können. Durch die lange Zeit hindurch konnten sie Bindungen zu Euch aufbauen und Vertrauen gewinnen. Wir sind sehr froh, dass wir Euch als Madrichot haben, und hoffen auch weiterhin auf Eure tatkräftige Mitarbeit“.

Seligen Angedenkens

In hohem Alter verstarb am 19. Juni 2004 unser Gemeindemitglied Ekaterina Elkina sel. A. Frau Elkina hat in der weiten Spanne ihrer Lebensjahre die großen Umbrüche des letzten Jahrhunderts erlebt. Krieg und Verfolgung, glückliche und harte Zeiten, loslassen und Abschied, der Tod des geliebten Ehemannes und Jahre, in denen sie die Beschwerden des hohen Alters spürte. Im hohen Alter von 93 Jahren wanderte die Verstorbene mit ihrer Familie nach Deutschland aus und fand in Mannheim ein neues Zuhause. Die Nähe ihrer Familie war in ihrem Leben ein besonderer Reichtum. Die Jüdische Gemeinde Mannheim wird Frau Ekaterina Elkina ein ehrendes Andenken bewahren.

Bar Mizwa Jonathan Netivi am 12. Juni 2004

Genau 11 Monate waren vergangen, eine ungewohnt lange Periode ohne eine Bar Mizwa in der Gemeinde Mannheim, als Jonathan ben Oded – mit seiner Familie noch nicht sehr lange Mitglied der Gemeinde – zum ersten Mal zur Torah aufgerufen wurde und in eindrucksvoller Weise seine Parasha und Haftara selbstbewusst, gekonnt und fehlerfrei vorgetragen hat, bestens vorbereitet durch unseren Herrn Karl Günther.

Nach dem Einheben der Torah richtete Jonathan eine bemerkenswerte, tiefgründige und rhetorisch meisterhafte Drascha an die zahlreichen G'ttesdienstteilnehmer, die er im Anschluss auch für die angereisten Familienangehörigen mütterlicherseits in perfektem Französisch wiederholte. Er schilderte und erklärte den Inhalt seiner Haftara, kam auf die Deutung seines Familiennamens im Sinne von „Netivi Hajehudi“ – „Mein jüdischer Weg“ und hob die Wertigkeit seiner Familie, in der im Sinne der Torah gegenseitiger Respekt, Freundlichkeit und Toleranz herrscht. Er gedachte auch seiner Großeltern, bedankte sich bei seinem Lehrer, dem Rabbiner, der Gemeinde und den Gästen, und insbesondere bei seinen Eltern für wunderbare 13 Jahre „...und das ist ja nur der Anfang...“

Herr Rabbiner Andreas Nachama, der zur Freude aller Anwesenden anlässlich der Bar Mizwa amtierte, hielt eine beeindruckende Ansprache, gab dem Bar Mizwa die Worte des Kundschafters Chaleb aus der heutigen Paraschah „aloh na'alalah“ – „lasst uns nach oben emporsteigen“ mit auf seinen Lebensweg und erteilte ihm feierlich die Birkat Hakohanim – den Segen der Priester. Nach dem G'ttesdienst gab es im großen Gemeindesaal einen festlichen Kiddusch mit Israelischen Kostbarkeiten, zubereitet von den Damen der Gemeindegüche. Die Jungen der Kwuza Bar Kochba, Jonathans Gruppe aus dem Jugendzentrum Or Chadasch mit ihrem Madrich Marcel Langer, brachten in einem humorvollen, aber dennoch geistreichen Sketch Glückwünsche in Verbindung mit der heutigen

Parascha und schenkten ihm eine Reisetasche. Danach überbrachte die 1. Vorsitzende, Frau Orna Marhöfer, die Glückwünsche des Vorstands, sprach über die Mizwot des nunmehr vollwertigen Mitgliedes der Gemeinde, dass sie froh darüber ist, Familie Netivi als Mitglieder gewonnen zu haben. Sie äußerte erneut ihre Freude darüber, dass Herr Rabbiner Nachama an diesem Schabbat amtiert und überreichte Jonathan das Geschenk der Gemeinde, einen Satz Machsorim sowie seine Bar-Mizwa-Urkunde. Im Anschluss sprach Jonathans Onkel aus Paris und mit der Birkat Hamason, klang dieser wunderschöne Bar-Mizwa-Schabbat aus.

Bar Mizwa Fabian Feigenbaum am 31. Juli 2004

Genau zum Beginn der Sommerferien fand in der Mannheimer Synagoge die zweite Bar-Mizwa dieses Jahres statt, Pinchas ben Arie wurde erstmalig zur Tora aufgerufen. Mit seiner schönen, kräftigen Stimme trug Fabian den Tora-Abschnitt des Maftir sowie die wohl eindrucksvollste Haftara des Jahres „Nachamu Nachamu Ami“ brillant, selbstsicher und mustergültig vor, exzellent vorbereitet durch Herrn Karl Günther, der an diesem Tage auch als Vorbeter fungierte.

Dann hielt Fabian seine von ihm selbst verfasste Drascha, eine der besten Ansprachen, die jemals von einem Bar-Mizwa in Mannheim gehalten wurde. Er erläuterte gekonnt die Verse des Propheten Jesaja aus seiner persönlichen Sicht, bezog Passagen davon auf sich selbst und bekannte sich eindeutig zu dem Glauben seiner Vorfahren. Selbstverständlich bedankte er sich bei den Eltern, seinem Lehrer, der Gemeinde und dem extra aus London angereisten Rabbiner Ernst Stein und brachte glaubwürdig die große Freude zum Ausdruck, die er empfand. Herr Rabbiner Stein bezog sich in seiner gewohnt anspruchsvollen Ansprache auf den Wochenabschnitt des aktuellen Schabbats „Wa'etchanan“ mit den zehn Geboten und dem Schma Israel, welches Fabian hierbei noch einmal laut wiederholte. Bevor er Fabian feierlich mit der Birkat hakoha-





nim – dem Segen der Priester – segnete, erläuterte er Sinn und Bedeutung eines Segens und wünschte ihm zu guter Letzt ein herzliches „Mazal Tov“. Nach dem G'ttesdienst gaben die Eltern im großen Gemeindesaal einen festlichen Kiddusch an blumengeschmückten Tischen mit einem dreigängigen Menü und einer optisch und geschmacklich exquisiten Torte. Die erste Vorsitzende der Gemeinde überbrachte die Glückwünsche des Vorstands, zitierte unter anderem aus einem Brief, den Herrn Prof. Nathan P. Levinson, Stadtrabbiner h.c. von Mannheim, seinerzeit anlässlich der Bar Mizwa von Sascha, des Bruders von Fabian, geschrieben hatte, und überreichte Fabian das traditionelle Geschenk der Gemeinde, einen Satz Machsorim, sowie seine Bar-Mizwa-Urkunde. Im Anschluss hielt der Vater des Bar Mizwa Herr Alex Feigenbaum eine nette Ansprache, bei der jeder merkte, wie stolz er auf seinen Sohn war und auch sein durfte.

Hochzeit Genia und Jörg Studniberg am 04. Juli 2004

Im romantischen Schlosspark von Neckarhausen bei Mannheim fand die Chuppa von Genia und Jörg Studniberg statt. Die Familien Studniberg und Redinger sind seit vielen Jahren aktive Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Mannheim. So war es für die Gemeinde eine besondere Freude, das die Kinder dieser Familien den Grundstein für ihre gemeinsame Zukunft mit einer traditionellen jüdischen Zeremonie legten. In wunderschöner Umgebung warteten 250 Freund, Verwandte und Gemeindemitglieder auf den Einzug des Bräutigams und der Braut. Die Trauung leitete Rabbiner Ernst Stein, der bereits seit den 50er Jahren mit der Familie der Braut bekannt ist. Er bewirkte mit seiner gewinnenden, humorvollen Art, dass die Gäste dem Geschehen unter der Chuppa gerne und aufmerksam folgten. Im Anschluss an die Trauung waren die Gäste zu einem feierlichen Empfang im Schlosspark geladen. Höhepunkt des eleganten und stilvollen Empfangs war das Anschneiden der acht

G'ttesdienstzeiten von Rosh Haschana 5765 für Mannheim

| | | | |
|---------------|-------------------|-----------|--|
| Schabbat: | Freitag abends | 18:30 Uhr | Kabbalat Schabbat |
| | Samstags morgens | 09:30 Uhr | Schacharit |
| Rosh Haschana | Mittwoch 15.09. | 18:30 Uhr | G'ttesdienst – Erew Rosh Haschana |
| | Donnerstag 16.09. | 09:00 Uhr | G'ttesdienst – 1. Tag Rosh Haschana |
| | | 18:30 Uhr | G'ttesdienst |
| | Freitag 17.09. | 09:00 Uhr | G'ttesdienst – 2. Tag Rosh Haschana |
| | | 16:00 Uhr | Taschlich |
| | | 18:30 Uhr | G'ttesdienst |
| | Samstag 18.09. | 09:30 Uhr | G'ttesdienst |
| | Sonntag 19.09. | 11:00 Uhr | Askarah auf dem Friedhof |
| Jom Kippur | Freitag 24.09. | 18:30 Uhr | G'ttesdienst – Erew Jom Kippur – Kol Nidre |
| | Samstag 25.09. | 09:00 Uhr | G'ttesdienst – Jom Kippur mit Jiskor |
| Sukkot | Mittwoch 29.09. | 18:30 Uhr | G'ttesdienst – Erew Sukkot |
| | Donnerstag 30.09. | 09:30 Uhr | G'ttesdienst – 1. Tag Sukkot |
| | | 18:30 Uhr | G'ttesdienst |
| | Freitag 01.10. | 09:30 Uhr | G'ttesdienst – 2. Tag Sukkot |
| | | 18:30 Uhr | G'ttesdienst |
| | Samstag 02.10. | 09:30 Uhr | G'ttesdienst |
| | Mittwoch 06.10. | 18:30 Uhr | G'ttesdienst – Hoschana Raba |
| | Donnerstag 07.10. | 09:30 Uhr | G'ttesdienst – Schemini Azeret mit Jiskor |
| | | 18:30 Uhr | G'ttesdienst – Erew Simchat Thora |
| | Freitag 08.10. | 09:30 Uhr | G'ttesdienst – Simchat Thora |

stößigen Hochzeitstorte, danach starteten 150 rosarote Luftballons ihre Reise zu den Wolken. Nachdem sich die Gäste ein wenig ausgeruht hatten, ging es am Abend mit einem rauschenden Fest weiter. Emma Rintel und ihre Band sorgten für eine tolle Stimmung in der edlen Atmosphäre des Gesellschaftshauses der BASF.

Es war insgesamt ein gelungenes Fest: die zahlreich erschienen Gäste aus dem In- und Ausland trugen durch ihre Freude über den Anlass des Wiedersehens zu einer herzlichen und familiären Stimmung bei. Das Brautpaar und seine Familie strahlten Glück und Zufriedenheit aus. Ebenso fand der Schabbat Chattan in schöner familiärer Stimmung statt. Zur Freude aller Anwesenden trug David, der Bruder der Braut, seine Haftara vor, da er vor sechs Jahren am Schabbat „Balak“ seine Bar Mizwa feierte. Im festlich geschmückten Gemeindesaal wurden alle Gäste mit einem israelischen Büffet erfreut. Besondere Glückwünsche übermittelten die Kinder des Jugendzentrums Or Chaddasch, mit denen sich das Brautpaar eng verbunden fühlt. Genia und Jörg haben sich im Jugendzentrum kennengelernt, die Braut ist dort seit 10 Jahren eine beliebte Madricha. Die Vorsitzende Frau Marhöfer rührte die Anwesenden mit Ihrer sehr persönlich gehaltenen Rede. Danach überreichte

sie dem Brautpaar als Geschenk der Gemeinde den traditionellen Kiddusch-Becher. Wir wünschen dem jungen Paar, dass ihr gemeinsames Leben ebenso glücklich und harmonisch verläuft, wie diese wunderschöne Hochzeit.

12. Makkabi Tennis Turnier

Unser traditionelles Tennisturnier zur Eröffnung der Spielsaison fand wie immer im Rhein-Neckar-Stadion statt. Bei diesem Turnier spielten die Jugendlichen erstmals bei den Herren mit. Bei strahlendem Sonnenschein wurden die Spiele ausgetragen. Die Tennisspieler lieferten sich harte Zweikämpfe. Am Schluss sah das Ergebnis wie folgt aus: Den ersten Platz teilten sich David Studniberg und Frank Ristmann. Auf Platz 3 kam Lucian Studniberg, gefolgt von Jan Novak und Jörg Studniberg. Die Siegerehrung wurde anschließend mit einem Glas Sekt begossen.

Makkabi: Tischtennis Turnier

Die Makkabi-Tischtennisabteilung spielte im Mai gegen die Spielervereinigung Ladenburg. Dieses Freundschaftsspiel wurde auf sehr hohem Niveau ausgetragen. Leider behielten die „Cracks“ aus Ladenburg die Oberhand, so dass Makkabi Mannheim am Ende geschlagen gehen musste.





Liebe Chanichim und Madrichim

lasst mich einen kleinen Rückblick auf das letzte Jahr machen. Wer von euch kann sich heute schon vorstellen, dass es vor einem Jahr noch keine Jugendtreffen der IRG gab? Was habt ihr früher an Sonntagen gemacht?

Angefangen hat alles im November 2004 mit unserem ersten Minimachane "Baden goes Hollywood" in Bad Sobernheim. Über hundert Leute aus allen Gemeinden Baden trafen sich dort. Erste Kontakte wurden geknüpft, neue Freunde wurden gefunden, das Programm war toll und so fiel es allen schwer, nach zwei Tagen wieder nach Hause zu fahren. Eure Begeisterung über dieses Minimachane hatte sich schnell herumgesprochen und so beschloss der Oberrat, von nun an jedes Jahr zwei Minimachanot durchzuführen. Gleichzeitig gründeten sie für euch das Jugendreferat der IRG. Erstmals in der Geschichte des Oberrates bekam die Jugendarbeit damit eine derartige Aufmerksamkeit. So kam es, dass wir neben den Minimachanot regelmäßige Jugendtreffen in den verschiedenen Städten in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gemeinden veranstaltet haben und weitere planen.

Neben den Treffen aller Gemeinden liegt dem Oberrat aber vor allem die Arbeit in den Jugendzentren der verschiedenen Gemeinden am Herzen. Wir wollen bereits bestehende Jugendzentren unterstützen und andere aufbauen. So hat sich vor kurzem das Jugendzentrum Mischpacha in Emmendingen gegründet. Wir wünschen euch viel Erfolg und viel Spaß mit eurem neuen Jugendzentrum.

Besonders freut es mich, dass sich immer mehr Jugendliche für die Jugendarbeit und somit für ihre Gemeinde engagieren. Es ist schön zu sehen, wie viel Verantwortung ihr bereit seid zu übernehmen. Gleichzeitig schafft ihr es, immer mehr Leute mitzureißen. Die vielen Freundschaften, die entstanden sind, und die Kontakte, die

gepflegt werden, zeigen mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Dafür möchte ich mich an dieser Stelle auch bei euren Madrichim bedanken. Sie sind es, welche die Arbeit vor Ort leisten. Mit viel Liebe und erstaunlichem Einsatz betreuen sie die Kinder und Jugendlichen unserer Gemeinden. Sie haben eine familiäre und freundschaftliche Atmosphäre innerhalb der Jugendarbeit in Baden geschaffen. Dafür danken alle Chanichim der Gemeinden und wir euch sehr. Also liebe Madrichim, weiter so.

Ich wünsche euch und euren Familien ein gesegnetes neues Jahr. Uns wünsche ich, dass wir im neuen Jahr dort weiter machen werden, wo wir im alten aufgehört haben. Lasst uns unsere Anfangserfolge dazu nutzen, die Jugendarbeit in Baden weiter voran zutreiben und noch mehr Kinder und Jugendliche für unsere Aktivitäten zu begeistern.

SHANA TOVA,

Eure Susanne

Ab sofort könnt ihr unsere Homepage besuchen. Unter

www.jujuba.de

findet ihr Berichte und Fotos von Veranstaltungen, Ankündigungen, Tipps und Links.

Ausflug nach Waselonne und Straßburg

Der bedeckte Himmel und ein paar Regentropfen taten der guten Stimmung keinen Abbruch, als die drei Busse aus Freiburg, Mannheim und Karlsruhe, voll besetzt mit Kindern, Jugendlichen und deren Religionslehrern, das kleine Dorf Waselonne im Elsass ansteuerten.

Vor einem niedrigen Gebäude, verziert mit lauter Davidsternen, tuschelte es erstaunt: "Was, das soll die Matzen-Bäckerei sein?"

Der Miniatur-Bau entpuppte sich als

Lagerraum, die eigentliche Produktionsfirma lag direkt gegenüber.

Der freundliche Besitzer der Fabrik, Monsieur Heymann, ließ sich durch den Massenansturm der neugierigen Kinder und Jugendlichen nicht aus der Ruhe bringen, er war bereit, alle Fragen bis ins Detail zu beantworten.

Natürlich war der Backvorgang an den Maschinen für die Kinder am interessantesten. Sie erfuhren, dass der Teig aus Wasser und Mehl sofort verarbeitet werden muss, damit die Matzen "koscher für Pessach" sind. Unter Walzen wurde er hauchdünn ausgerollt und mit kleinen Einstichen versehen, damit die Teigfladen nicht zu viele Luftlöcher entwickeln und kein Gärungsprozess in Gang gesetzt werden konnte.

Auf dem Fließband wurden diese Vierecke einige Sekunden lang durch einen Ofen geschoben und heraus kamen fertige Matzen, wie wir sie kennen.

Monsieur Neymann erklärte, dass seine Vorfahren 1850 begonnen hatten, in einem kleinen Zimmer Matzen für Pessach zu backen, daraus hat sich eine Produktionsfirma entwickelt, die das ganze Jahr über Matzen verschiedener Sorten herstellt und in die ganze Welt verschickt.

Mit knusprigen, frisch gebackenen Mazzot in der Hand, die jeder Besucher zum Probieren erhielt, ging es weiter nach Straßburg zur großen Synagoge.

Wir wurden sehr freundlich vom Oberrabbiner begrüßt und in den Gebetsraum geführt. Nach einer geschichtlichen Erläuterung durften Fragen gestellt werden. Dies Angebot wurde dankend angenommen und reichlich genutzt.

Die Kinder und Jugendlichen waren überwältigt, als sie anschließend ins Jugendzentrum zu erfrischenden Getränken und Eis eingeladen wurden.

"Solch ein tolles Jugendzentrum haben wir noch nicht gesehen: mit eigener Bar und Eisausschank, Computer und Internetanschluss. Ein bisschen davon hätten wir bei uns auch gerne!"

Da es schon spät war, ging es anschließend im Eilschritt zu einem der Koscherläden, um wenigstens ein paar Süßigkeiten einzukaufen. Die erstaunte





KassiererIn war restlos überfordert vom unerwarteten Massenansturm aus Deutschland.

Auf der Heimfahrt herrschte eine super Stimmung. Es wurde gesungen und gelacht, jeder war beeindruckt von diesem wunderschönen Ausflug. Der Busfahrer bestätigte, noch nie so eine fröhliche und engagierte Gruppe gefahren zu haben.



Es war eine hervorragende Gelegenheit für die Kinder und Jugendlichen unserer Gemeinden, sich näher kennen zu lernen, Freundschaften zu schließen und Adressen sowie Telefonnummern auszutauschen, um in Kontakt zu bleiben.

Susanne Benizri und die anderen Lehrer bekamen von allen Seiten zu hören: "Das war cool! Wann unternehmen wir wieder so einen tollen Ausflug?"

In diesem Sinn einen großen Dank an die Initiatoren dieser Fahrt mit der Bitte: "Hoffentlich bald wieder!"

Leah Schurr

Gedenken im 21. Jahrhundert – Bericht zur 1. Gedenkfahrt für Schüler und Studenten der IRG Baden

Von Susanne Benizri

Jugendreferentin der IRG Baden

Es war ein Experiment. Erstmals lud die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden ihre Jugendlichen zu einer Seminarreise nach Südfrankreich ein. "Gedenken im 21. Jahrhundert" lautete das Motto der Fahrt, in deren Mittelpunkt eine Gedenkveranstaltung im ehemaligen Internierungslager Gurs stand. Nach Gurs wurden die Juden

Badens, der Pfalz und des Saarlandes im Oktober 1940 von den Nazis deportiert. Viele von ihnen wurden später von dort nach Auschwitz in den Tod geschickt. Nach dem Krieg verwaistete dieser Ort am Fuße der Pyrenäen. Erst durch die gemeinsame Initiative verschiedener badischer Städte, allen voran Karlsruhe sowie der Oberrat der IRG Baden, wurde der dortige Friedhof in Stand gesetzt. 1963 konnte er wieder eingeweiht werden.

Seitdem veranstalten die badischen Städte gemeinsam mit dem Oberrat alljährlich eine Gedenkfeier in Gurs. Sie haben sich die Erinnerung an das Geschehene und das Gedenken an die Opfer zur Aufgabe gemacht und wollen diese Verpflichtung von Generation zu Generation weitergeben. Dies haben Jacob Goldenberg und Andrew Hilko witz vom IRG-Vorstand zum Anlass



genommen und eine Seminarreise für Schüler und Studenten in diese Region organisiert.

Wie sie immer wieder feststellten, versperren sich auch jüdische Jugendliche häufig dem Thema Holocaust. Zu oft mussten sie erfahren, dass das Thema – ob im Schulunterricht behandelt oder im alltäglichen Umfeld angesprochen – auf Unwillen und Ablehnung vieler nichtjüdischer Gleichaltriger stößt. Diese ablehnende Haltung fällt auf sie als jüdische Jugendliche und junge Erwachsene zurück. Vorträge sollten den Jugendlichen deshalb die Bedeutung des Gedenkens und die Verpflichtung zum Erinnern näher bringen.

Ziel dieses Seminars war es zum einen, durch das Erarbeiten von Geschichte und das Auseinandersetzen mit Einzelschicksalen Gedenken aus der Anonymität zu holen und

Geschichte näher zu bringen. Zum anderen ging es auch darum, die Teilnehmer dafür zu sensibilisieren, dass bei der Gestaltung der Zukunft der Umgang mit Geschichte nicht außer Acht zu lassen ist. Es ist wichtig, das Bewusstsein und die Verantwortung für Erinnerung und Gedenken an die Opfer aufrecht zu erhalten und multiplizieren zu können – innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, aber auch im nichtjüdischen Umfeld. "Am Beispiel dieser speziellen Geschichtserfahrung sollten auch allgemeine Werte wie Menschenrechte, Gleichheit und Zivilcourage weitergegeben werden."

Der Teilnehmerkreis war mit dreiundvierzig jungen Juden im Alter von sechzehn bis vierundzwanzig recht groß. Die jungen Menschen kamen aus Baden-Baden, Emmendingen, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Lörrach, Mannheim, Pforzheim und Rottweil. Mit beeindruckender Aufmerksamkeit verfolgten sie die Vorträge, wirkten in den Seminaren mit und gestalteten die Gedenkveranstaltung selbst.

Auf der Fahrt zum Tagungsort Moliets et Ma (Atlantik) besuchte die Gruppe die Gedenkstätte Oradour. Das Dorf Oradour-sur-Glane wurde 1944 von einer SS-Einheit umzingelt und 642 Männer, Frauen und Kinder wurden massakriert, erschossen oder bei lebendigem Leibe verbrannt. Damit diese Grausamkeit nicht in Vergessenheit gerät, wurde das französische Märtyrerdorf seit 1944 in seinem damaligen Zustand belassen und erhalten, um das Unfassbare sichtbar verständlich zu machen. Die Überreste des Dorfes haben die Jugendlichen tief beeindruckt. Die Bilder der verwüsteten Stadt – verlassene Wohnhäuser, liegengeliebene Dreiräder und leere Kinderwägen – lassen erahnen, was sich damals in Oradour und an unzähligen anderen Orten in Europa abgespielt hat. Mit diesen bewegenden Eindrücken begann das Seminar.

Ein weiterer Programmpunkt fand in Bayonne statt. Die Ursprünge der Jüdische Gemeinde Bayonnes gehen auf die Zeit noch vor der Zerstörung des 2. Tempels zurück. Dort hatte die Gruppe das Glück, Monsieur Francis





Trefousse und seine Frau kennen zu lernen, die als Zeitzeugen von der Geschichte ihrer Stadt und dem Schicksal ihrer Familien während des Krieges erzählten. So kamen die Semi-



narteilnehmer den regionalen Ereignissen zur Zeit des Nationalsozialismus wieder ein Stück näher.

Am darauffolgenden Tag fand die zentrale Gedenkveranstaltung in Gurs statt, welche die Teilnehmer selbst vorbereitet und Bezug nehmend auf ihre Heimatstädte gestalteten. So berichtete Anna aus Pforzheim von Edith Rosenblüth. Edith Rosenblüth war, genauso wie es Anna ist, Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde



Pforzheim. Anna und Edith singen bzw. sangen im Chor ihrer jüdischen Gemeinde. Edith war 21 Jahre alt, so alt wie Anna heute ist, als sie von zu Hause abgeholt wurde und nach Gurs deportiert wurde.

Die Studenten David, Adrian und Lior aus Freiburg lasen aus Erinnerungen

an die Übergriffe auf jüdische Studenten und Professoren an der Universität Freiburg vor. Die Mannheimer Schüler gaben die Schilderungen über den Abtransport der Mannheimer Juden von Oskar Althausen wieder.

An verschiedenen Stationen im Lager trugen die Jugendlichen diese Einzelschicksale vor. Sie zitierten Berichte aus dem Lager Gurs selbst, an dem Ort des Geschehens. An den Bahngleisen lasen Bess und Liza, wie sich Edith Aron zum letzten Mal von ihrem Mann verabschiedet. "Ich wurde gerufen, um Abschied von meinem Mann zu nehmen. Wir wussten kaum, was wir miteinander reden sollten, dann sagte er "(...) Es ist meine sehnlichster Wunsch, zu dir und den Kindern zurückzukommen. Ich danke dir für all das Gute, was du mir getan hast. Ich werde es nie vergessen." Dieses Wort -nie- geht mir heute noch nach. Das Wort -nie- von jemanden, der zum Tod geführt wird."

Auf dem Friedhof von Gurs legte jeder Teilnehmer einen Stein auf einen Grabstein eines im Lager verstorbe-



nen Juden nieder. Jeder wiederholt den Namen in der abschließenden Zeremonie, die mit den Worten "Jeder Mensch hat einen Namen – Lekol Isch jesch Schem" eingeleitet wurden. So gaben die Jugendlichen den Opfern ihre Namen zurück. Mit dem Kaddisch und dem El Mole Rachamim verabschiedeten sie sich von diesem Ort.

Mit der Gedenkfeier war jedoch das Seminar noch nicht zu Ende. Fortan ging es um den Umgang mit Geschichte und Formen des Gedenkens. "Was haben wir eigentlich selbst bislang über die Geschehnisse während des Nationalsozialismus beispielweise in Schule und Universität erfahren?",

fragten die Jugendlichen. Viele berichteten von Klassenfahrten zu Gedenkstätten und wie unwohl sie sich oft gefühlt hätten. Häufig würden sie dabei in die Opferrolle gedrängt und seien dann den Gefühlen der anderen ausgesetzt gewesen. Damit umzugehen und wie darauf adäquat zu reagieren ist, wäre eine Frage für weiteres



Seminar, wünschten sich die Gursfahrer. Betreut und angeleitet wurden die Teilnehmer von Beni Pollak und Susanne Benizri.

Diese Art von Seminar kam offenbar bei den Jugendlichen sehr gut an. Gerade die gemeinsame Auseinandersetzung innerhalb der Gruppe über so ein schweres Thema wie dem des Gedenkens empfanden die Schüler und Studenten als gelungen. "Da die Teilnehmer einen ähnlichen Hintergrund hatten, konnten wir offen und erkenntnisreich miteinander reden",



sagte Sinja aus Karlsruhe. Der Abschied fiel allen schwer. In dieser intensiven Zeit hatten sich die Teilnehmer recht gut kennen gelernt. "Es wäre schön, wenn diese Veranstaltung nur ein erster Schritt gewesen wäre und die Grundlage für weitere Projekte sein könnte," sagte IRG-Vorsitzender Jacob Goldenberg.





Lag Ba'omer Aktionstag in Mannheim

Als am Sonntag, den 09.05. fast 100 Kinder und Jugendliche aus Baden im Jugendzentrum Or Chadasch ankamen, trauten wir, die Mannheimer Madrichim, unsren Augen nicht. Wir freuten uns, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind, um mit uns gemeinsam Lag Baomer zu feiern. Unser Ziel war es, unseren Gästen einen unvergesslichen Tag zu bereiten und viele neue Jugendliche aus den anderen Gemeinden kennen zu lernen. In Altersgruppen eingeteilt, durchlebten die Teilnehmer verschiedene Stationen, wo sie ihr ganzes Können unter Beweis stellen mussten. Besonders schön war anzusehen, wie Zwanzigjährige "Eins, Zwei oder Drei" gespielt haben. Beim Gedächtnistraining schnitten die zeh- bis zwölfjährigen am Besten ab. Nach den Ergebnissen beim Pfeil und Bogen schießen müssen wir auf mehr Training im neuen Jahr hoffen. Das Ergebnis der Filmstadion konntet ihr am Ende der Lag Baomer Feier bewundern. Nach dem atemraubenden Programm boten die



Madrichim noch verschiedene Chugim an, wie Tanzen, Singen oder Basketballspielen. Für die Älteren gab es eine Chilllounge in unserem Jugendzentrum, dort konnte man sich entspannt unterhalten, Playstation spielen oder sich im Tischfußball versuchen. Für jeden war etwas im Angebot. An dieser Stelle wollen wir uns bei der Gemeinde für ihre Unterstützung bedanken. Stellvertretend gilt unserer Dank dem für Jugendarbeit zuständigen Vorstandsmitglied, Frau Edna Altgenug. Sie hat uns im Vorfeld alle Hindernisse aus dem Weg geräumt und war an diesem Sonntag den gan-



zen Tag dabei, um uns zu unterstützen. Leider ist dieser Tag viel zu schnell vorbeigegangen und wir hoffen, euch nächstes Jahr wieder hier begrüßen zu können.

Euer Madrichimteam Or Chaddasch

Baden-Baden wird sportlich

Ihr wisst nicht, was am 25. Juli los war?! Dann habt ihr beim 1. Jugend-Sportfest Baden-Badens eine Menge Spaß verpasst!

Die Madrichim aus Baden-Baden haben sich zusammengesetzt und sich ein tolles, sportliches Programm einfallen lassen, das bei den rund 70 Jugendlichen super angekommen ist. Das Madrichimteam bestand aus Katy, Josef, Olga und Eduard.

Bei den Fußball- und Basketballturnieren sind sich die Jugendlichen näher gekommen und hatten dabei aber auch die Möglichkeit, neue Kids kennen zu lernen. Wer an den Turnieren nicht teilnahm, wurden Alternativen wie Badminton und Volleyball angeboten.

Von den acht angetretenen Städte-mannschaften Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden, Freiburg,

Heidelberg, Lörrach und Rottweil haben sich Baden-Baden und Freiburg bis ins Finale durchgesetzt. Am Ende des harten Kampfs um den ersten Platz stand als Ergebnis 1:1 fest! Unentschieden! Ein weiterer Beweis für den Spaßfaktor an diesem Tag!

Alle Teilnehmer waren sehr begeistert und gut gelaunt, weil sie einen tollen Tag hinter sich hatten und zusammen geschwitzt haben.

Der Tag wird allen in sehr guter Erinnerung bleiben. Danke an unsere Gemeinde, die dieses Happening unterstützt hat. Hoffentlich bis zum nächsten Jahr.

Eduard Iahnis und Anna Bychovski

Jüdische LEHAWA (Flame) in Emmendingen – Ein ganz besonderer Shabbat

Das Shabbatwochenende in der kleinen jüdischen Gemeinde Emmendingen mit rund 400 Mitgliedern veranschaulicht die Aktivitäten und die Ziele des 1999 von der ZWST ins Leben gerufenen Projektes.

Für mich, der seit März 2004 das Projekt für den Raum Baden-Württemberg betreut, war es ein ganz besonderes Erlebnis: Ein Shabbatwochenende mit





über 50 jüdischen Jugendlichen aus Baden in der jüdischen Gemeinde Emmendingen. Zum Shabbat Parashat Balak (2-3 Juli) sammelten sich die Jugendlichen unter dem Dach der Gemeinde, die uns alle zur Shabbatfeier herzlich willkommen hieß. Es kamen Jungen und Mädchen, Alteingesessene und Zuwanderer, Orthodoxe und weniger Orthodoxe – auf diesem Shabbat entstand ein jüdischer Bund. So viel jüdische Freude habe ich lange nicht erlebt. Das besondere an dieser Shabbatfeier war die eigenständige Gestaltung und Führung durch die Gottesdienste und Programme durch die Jugendlichen selbst.

Die Initiative entstand beim erstmaligen Kontakt mit Herrn Teschemacher, dem Geschäftsführer der Emmendinger Gemeinde, der sofort für diese Idee zu begeistern war und gleich einen Termin vorschlug. Die Vorbereitungen mit den Madrichim in Emmendingen liefen mit großem Enthusiasmus.

Das Resultat war ein unvergessliches Erlebnis in Zusammenhang mit der Geschichte der Gemeinde Emmendingen und der lebendigen Gegenwart der Juden in Baden bzw. Emmendingen. Dies äußerte sich beim Kabalat Schabat unter dem Dach des Himmels, genau an der Stelle, wo vor dem Krieg die Emmendinger Synagoge stand. Zum Abschluss einer Stadtführung im jüdischen Emmendingen, die von den Jugendlichen vorbereitet wurde, standen wir auf dem Grund der früheren Synagoge und sangen die Hymne des Staates Israel "Hatikva". Nach der Shabbatmahlzeit entwickelte sich spontan eine lebendige Diskussion um jüdische Identität. Trotz vieler unterschiedlicher Meinungen war eine große Hoffnung unter den jüdischen Jugendlichen Badens zu spüren. Eine Hoffnung auf eine starke jüdische Gemeinschaft in Deutschland.

Der Erfolg dieses Shabbatwochenendes wäre nicht möglich ohne die engagierte Gemeindevorsitzende Frau Teschemacher und die Helferinnen, die für die Logistik gesorgt haben. Herzlichen Dank! Vielen Dank an Vika, Jael und German, die das Programm vorbereitet haben, und an die Vorbeter Daniel und Victor. Ich möchte mich

persönlich bedanken bei Lilach und Jael, LEHAWA Madrichot, die sich von Anfang an für diesen Shabbat eingesetzt und bei jedem Schritt geholfen haben. Ihr Beitrag war überall zu spüren.

Wir wünschen uns das gleiche bundesweit: LU JEHI, oder: Es wird sein!

David Levy, ZWST
LEHAWA

Machane – Baden goes Olympia im Sommer 2004

Nun war es endlich wieder soweit! Nach Wochen intensivster Vorbereitungen war der Tag gekommen, auf den 130 Kinder und Jugendliche in ganz Baden im Alter von 6-18 Jahren sowie das gesamte Madrichim-Team gewartet haben. Es war Freitag, der Abreisetag des zweiten Machanes für jüdische Jugendlichen aus Baden in Bad Sobernheim.

So stiegen die Teilnehmer voller Vorfreude und Erwartungen in Bus und Zug und machten sich auf den Weg nach Bad Sobernheim. Viele von Ihnen, auch von den Madrichim, traten diese Reise zum ersten Mal an, so dass sich neben Vorfreude auch ein wenig Ungewissheit auf das, was da wohl auf einen zu kommen würde, breit machte.

Doch bereits bei der Ankunft konnten alle Ängste und Sorgen ausgeräumt werden. Bei einem Anblick von so vielen begeisterungsfähigen, interessierten jüdischen Kindern war klar, dass hier in Bad Sobernheim in den nächsten drei Tagen etwas ganz Großes stattfinden sollte. Freunde, die sich bei vergangenen Reisen oder Ausflügen, wie zum Beispiel der Reise nach Gurs oder dem Lag Ba'omer nach Mannheim, kennengelernt hatten, fielen sich in die Arme. Jeder war froh, den anderen wieder zu sehen. Nachdem schnell die Zimmer bezogen wurden, traf man sich im Innenhof der Anlage.

In einer ersten Begrüßung wurde dann auch endlich das bis dahin geheime Motto des Machane bekanntgegeben: "Baden goes Olympia". Aufgrund des

Olympischen Jahres mit seinen Spielen in Athen und aufgrund der geschichtlichen Verbundenheit zwischen Olympia und jüdischen Sportlern, ein Thema, das wie geschaffen war für ein Machane.

Die Teilnehmer waren sofort "Feuer und Flamme" und während sie sich für den Shabbat vorbereiteten, heckten sie schon erste Strategien aus, wie und wo sie vorgehen würden.

Wer aber dachte, die Fahrt würde nur aus Spiel und Spaß ohne jeden Hintergrund bestehen, der wurde schnell eines besseren belehrt. Das jüdische Leben sollte natürlich nicht nur nicht zu kurz kommen, sondern die entscheidende Rolle auf dieser Veranstaltung spielen. Daher war klar, dass Shabbat unbedingt gefeiert und eingehalten werde würde. So trafen sich in der kleinen Synagoge nachher 130 jüdische Jugendliche, Betreuer und Verantwortliche, um miteinander den Beginn des Shabbats zu feiern - ein unvergessliches Erlebnis. Natürlich wurden diejenigen, die noch nicht so mit den Gebeten vertraut waren, geholfen, und schnell stellte sich ein solches Miteinander und gegenseitiges Vertrauen ein, dass jedem Einzelnen spätestens beim gemeinsam gesungenen "Lecha Dodi" bewusst wurde, Teil eines wunderbaren Ganzen zu sein. Beim anschließenden Kiddush und dem "Dvar Torah" wurden jüdische Traditionen aufrecht erhalten und aktiv praktiziert.

Nach anschließenden von den Madrichim vorbereiteten und auf die unterschiedlichen Altersgruppen abgestimmten Programmen ging der erste Tag des Machane offiziell seinem Ende entgegen. Auf den Zimmern wurde aber noch bis tief in die Nacht über die erlebten Ereignissen gesprochen.

Am zweiten Tag stand natürlich nach dem Gottesdienst mit Torahlesung so einiges auf dem Plan. Zunächst fanden einige Peulot über mit Israel verbundenen Themen, wie zum Beispiel "Die Gründe für eine Auswanderung nach Israel", statt, in denen die unterschiedlichsten Standpunkte kontrovers diskutiert wurden. Danach sollten die 1. Badischen Olympischen Spiele





stattfinden. Nach einer Eröffnungsrede wurden die Teilnehmer in Teams eingeteilt und es wurden Ihnen die einzelnen "Disziplinen" an den zuvor von den Madrichim aufgebauten Stationen erklärt. So mussten sich die Teilnehmer unter anderem in Fußball, Heißer Draht, einem Olympiaquiz, einer Staffel etc. beweisen. An den jeweiligen Stationen, welche jeweils von einem Madrich betreut wurde, hatten die Teams die Möglichkeit die vorher eigens durch einen Madrich vorbereiteten Spielkarten mit Punkten zu sammeln. Es war ja Shabbat und da war es ja bekanntlich nicht erlaubt, einfach Ergebnisse oder Zwischenstände aufzuschreiben. Nach vierstündigem "Wettstreit" war auch die jeweils letzte Station bewältigt und entsprechend Punkte gesammelt. Es war toll, miterleben zu können, mit welchem großen Spaß die einzelnen Mannschaften in fairem Wettstreit gegeneinander antraten.

Nach dem Mincha-Gebet (Nachmittagsgebet) gab es Abendessen. Nach dem obligatorischen Tischgebet teilten sich die große Gruppe wieder und es fanden für jedes Alter entsprechende Programme statt, die mit großer Begeisterung vollzogen wurden. Nach der Hawdala, mit welcher der Shabbat verabschiedet wurde, fand eine große Siegerehrung im Innenhof statt. Im Schein der Fackeln wurden die Punktestände der Teams verlesen und jedes Mannschaftsmitglied bekam seine eigene Urkunde.

Der dritte Tag begann abermals früh. Die Madrichim hatten für den Tag Großartiges vorbereitet. So befassten sich die Älteren mit dem Attentat auf die Israelische Olympiamannschaft bei den Olympischen Spielen von 1972 in München. Im Zuge dessen wurde ein Film über die Geschehnisse gezeigt und anschließend wurde über das damalige Vorgehen der Sicherheitskräfte und die aktuelle Bedeutung dieses Ereignisses für den Sport und für Israel diskutiert.

Andere wurden durch das ganze Haus auf Israelreise geschickt. An einzelnen

Stationen lernten sie die größten und bedeutendsten Städte des Landes kennen und hatten sogar die Gelegenheit, ein eigenes Video zu drehen.

Nach einem großen und sehr schmackhaften Barbecue hieß es aber leider langsam Abschied nehmen. Einfach unvorstellbar, dass die drei Tage schon um waren. Die Verantwortlichen hat-



ten es geschafft: Wir waren eine Familie geworden. Keiner wollte nach diesen drei unvergesslichen Tagen die Heimreise ohne den anderen antreten. So wurden Adressen und Telefonnummern ausgetauscht und es ergin-



gen zahlreiche Einladungen, sich zu treffen und sogar den Shabbat einmal in einer anderen Gemeinde zu feiern. Mir bleibt nur zu sagen, dass mir die Arbeit mit den Jugendlichen große Freude bereitet und ich mich schon

auf das nächste Machane freue. An den Teilnehmerzahlen wird deutlich, wie wichtig solche Machanot sind und welcher großer Bedarf besteht, dass sich jüdische Jugendliche treffen. Da es aber nicht nur Ausflüge oder Reisen geben kann, ist es mindestens genauso wichtig, dass in den Gemeinden und den Jugendzentren entsprechende Jugendarbeit geleistet wird. Daher

möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich zum einen bei denen zu bedanken, die eine solche Jugendarbeit fördern, und zum anderen denen danken, die aktiv Jugendarbeit betreiben.

Ich möchte mich ferner bei allen bedanken, die dieses zweite Machane zu dem gemacht haben was es ist: Danke Susanne, Danke Beni, Danke Diana (Rosch), Dank an die Madrichim und Dank an die Teilnehmer.

Euer David





Chabad Baden

Wir sind jetzt kurz vor Rosh Hashana (Neujahr) und jeder Mensch muss in dieser Zeit auf seine vergangene Taten zurückblicken. Vor allem jemand, der eine berühmte Organisation vertritt, hat eine Rechnung aufzustellen, da es nicht nur um sein eigenes Leben geht, sondern weil das, was er macht, für die Gesamtheit wichtig ist.

Deshalb möchte ich hier Ihnen versuchen zu beschreiben, welche Veranstaltungen Chabad Baden, die meine Frau und ich vertreten, im vergangenen Jahr etabliert haben.

Schofar-Fabrik

Einmal in Karlsruhe und einmal in Pforzheim hat eine Schofarfabrik stattgefunden. Die Kinder kamen mit ihren Eltern und am Ende des Tages kam jedes Kind mit einem Schofar nach Hause. Während des Unterrichts haben die Kinder gelernt, welche Bedeutung der Schofar in der jüdischen Tradition hat.



Basteln von Schofarim

Spielgruppe

Nach den Festtagen im Herbst haben wir in unserer Wohnung, die auch Chabadhaus ist, eine Spielgruppe eröffnet. Die Ziele sind:

1. Den Kindern und ihren Müttern die jüdische Tradition beizubringen.
2. Vertiefung der Kontakte zwischen den jüdischen Kindern und ihren Müttern im Kreis Karlsruhe.

In die Spielgruppe kommen 15 Kinder im Kindergartenalter mit ihren Müttern. Die Gruppe findet an jedem Sonntag zwischen 11:00 und 13:00 statt. Jede Woche wird ein anderes jüdisches Thema behandelt. Dieses wird spielerisch geübt und eine Musiklehrerin

bringt Kindern neue jüdische Lieder bei. Anschließend können die Kinder mit ihren Müttern das geübte Thema handwerklich (basteln, malen...) bearbeiten. In der Spielgruppe ist die Atmosphäre warm und locker, die Mütter finden neue Freundinnen und die Freundschaft zwischen jungen Müttern wird vertieft.

Nach diesem großen Erfolg und auf Wunsch der Eltern arbeiten wir an der Eröffnung eines jüdischen Kindergartens in Karlsruhe.

Gebet in der Synagoge montags und donnerstags

In der ganzen Welt gehen jüdische Männer jeden Tag vor der Arbeit in die Synagoge, um ein Morgengebet (ca. 40 Min.) zu verrichten. Seitdem ich in Karlsruhe bin, findet jeden Montag und Donnerstag in der Synagoge ein Gebet mit Toralesen statt. Ich hoffe, dass wir in Zukunft jeden Morgen vor der Arbeit gemeinsam beten werden.

Lieferung von Tefilin, Mesusot, Talits und jüdischen Büchern

Wir sorgen dafür, dass jeder Jude in Baden, der jüdische Gegenstände auf deutsch, russisch oder hebräisch haben möchte, diese schnell und einfach mit unserer Hilfe erhalten kann.

Kurse in Judentum

Viele Juden profitieren von vielen Kursen, die wir in allen Bereichen anbieten: Talmud, Mystik (Kabbala) usw. Diese Kurse finden wöchentlich zu festen Zeiten statt.

Chanukka

Zur Vorbereitung sind viele jüdische Kinder der Stadt zu uns gekommen und haben sehr schöne Chanukkaleuchter aus Holz gefertigt. Zusätzlich haben wir im Chabadhaus eine Party organisiert.



Basteln von Chanukkaleuchtern

Wöchentliche Zeitung auf russisch und auf deutsch

Jedes Wochenende wird eine Zeitung in beiden Sprachen gedruckt, sie wird auch per Email verteilt.

Aktivitäten mit Studenten

Ab und zu laden wir am Schabbat junge jüdische Leute aus Baden zu einer festlichen Mahlzeit ein. Sie können sehen, wie Schabbat richtig gefeiert wird. Hierbei wird etwas von der jüdischen Tradition beigebracht. Junge Leute können dabei Kontakte knüpfen.

Purim

Wir haben im Chabadhaus Aktivitäten als Wettkampf zwischen zwei Gruppen organisiert. Die Kinder haben die Geschichte von Ester mittels Puppentheater gelernt und sie haben sich dabei verkleidet. Am Tag der Purimfeier haben wir eine sehr große Party organisiert und die Rolle von Ester wurde vorgelesen.

Hausbesuche

Meine Frau und ich besuchen jüdische Familien in der Umgebung und sprechen mit Menschen über ihre Schwierigkeiten, sowie über ihre Auseinandersetzung mit der Tatsache, dass sie Juden sind. Wir besuchen auch jüdische Kranke, die zu Hause oder im Krankenhaus liegen und versuchen ihnen Mut zu geben.

Matzot-Bäckerei

Zum ersten Mal in Karlsruhe haben wir zusammen mit der Gemeinde eine Matzotbäckerei geschaffen. Jedes Kind hat seine eigene Matza gebacken,





Selbstgebackene Matzot

wobei sie auch den Teig dafür selber geknetet haben und anschließend in einem speziellen Ofen gebacken haben. Um zu verstehen, wie wichtig Matze in der jüdischer Tradition ist, hat jedes Kind einen besonderen Hut bekommen. Jedes Kind hat seine selbstgebackene Matza nach Hause mitgenommen.

Pessach

Wir haben unter vielen Juden in Baden besondere (runde) Matzot verteilt, weil es sehr wichtig ist, diese runden Matzot zu essen. Wir haben auch einen Pessach-Workshop für die Leute organisiert, die den Seder zu Hause feiern wollten. Am zweiten Sederabend hatten wir viele Gäste zum zweiten Seder eingeladen.

Lag Baomer

Wir haben es groß gefeiert und viele Juden haben bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal die Geschichte von Lag Baomer gehört. Es wurde gegrillt.

Beschneidungen

Während des Jahres wurden viele Beschneidungen durchgeführt. Dafür haben wir aus Israel einen Mohel-Chirurgen von der Organisation "Brit Josef Isaak" eingeladen. Die Operation war kostenlos. Die Operierten waren Kinder, Studenten und Erwachsene.

Schavuot

Man feiert an diesem Tag die Gabe der Tora als Geschenk. Wir haben einen Rabbiner, der Torarollen schreibt, ein-

geladen. Er hat Kindern und Erwachsenen gezeigt, was Tefilin und Mesusa enthalten und wie sie hergestellt werden. Jedes Kind hat versucht, seinen eigenen Namen mit der speziellen Toratinte zu schreiben.

Für die Kinder, die in der Synagoge die 10 Gebote gehört hatten, was sehr wichtig ist, haben wir eine Eisparty organisiert.



Ein Sofer zeigt, wie man seinen Namen schreibt

Ferienlager

Zum ersten Mal in Baden haben wir in den Sommerferien eine jüdische Betreuung der Kinder organisiert. Das Ferienlager fand im Anne-Frank-Haus (in Karlsruhe) statt. Die Betreuerinnen kamen aus Israel, für eine Simultan-Übersetzung wurde gesorgt. Kinder aus dem gesamten Kreis Karlsruhe nahmen an dem Projekt teil. Das Ziel war, die jüdischen Inhalte beizubringen. Unser Motto war: "Ein Jüdisches Kind 24 Stunden pro Tag mit der jüdischen Tradition".

Die zuverlässigen Betreuerinnen haben den Kindern jüdischen Stolz eingeprägt. Kinder haben viele jüdische Lieder auf deutsch und hebräisch gelernt. Jedes Kind hat auch gelernt, wann nach dem jüdischen Kalender sein Geburtstag ist. Schließlich haben sie einen speziellen Kinder-Kalender mit eigenem Bild von allen Kindern am Geburtstag bekommen. Sie haben Gebetsbücher mit Übersetzung mit Stoff gedeckt und dekoriert.

Sie hatten viele Ausflüge gemacht: Schwimmbad, Spielpark, Zoo, Museen, Gärten usw. Es gab ein gemeinsames Mittagessen.

Am Ende haben die Kinder eine große eigene Wanduhr, die sie geschenkt bekommen haben, mit Bildern dekoriert.

Sie haben auch eine CD mit Photos und ein Gebetsbuch bekommen. Die Jungen erhielten eine Kippa mit dem Symbol "Gan-Israel" (Ferienanlage) und die Mädchen Kerzenhalter.

Wegen des großen Erfolgs haben die Eltern uns gebeten, ein ähnliches Ferienlager im nächsten Jahr zu organisieren.

Wir hoffen, dass wir auch im kommenden Jahr Kraft vom Himmel bekommen, um noch mehr zu tun als wir bisher geschafft haben. Es ist bekannt, dass Juden nicht ausruhen sollen, sondern immer mehr machen müssen. Ich möchte mich bei Jacob Goldenberg, dem Vorsitzenden des Oberrats



Teilnehmer des Ferienlagers

der Israeliten Badens, bedanken. Er hat nicht mit seiner Zeit gespart und macht alles mögliche für den Erfolg jüdischer Veranstaltungen hier in Baden. Wir hoffen, dass er für seine Mühe von G-tt belohnt wird.

Vielen Dank an David Seldner, den zweiten Vorsitzenden des Oberrats der Israeliten Badens, für seine Hilfe bei unseren Aktivitäten.

Herzlichen Dank an Frau Rosenberg, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Karlsruhe, für ihre große Hilfe.

Vielen Dank an alle Vorsitzenden der jüdischen Gemeinden in Baden, die mit uns kooperieren.

Mit vielen schönen Grüßen zum neuen Jahr,

KTIVA WAHATIMA TOWA,

Rabbiner Mordechai Mendelson und seine Frau Jehudit,
Chabad-Baden

Tel. / Fax: 0721-354 3596

Email: chabadbaden@t-online.de



Zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur

von Rabbiner Dan Blaufeld

Der erste Tag der 10 Tage der Umkehr heißt Rosch Haschana. Am letzten Tag wird Jom Kippur gefeiert, wobei über Leben und Tod eines jeden Lebewesens das Urteil gesprochen wird. Deshalb ist es besser, schon am ersten Tag seine Sünden zu bereuen.

Umkehr hat drei verschiedene Stufen schrieb Maimonides (מהרי"ם) in seinem Buch Hilchot -Tschuwa I,1:

1. **Stufe:** die Sünde verlassen
2. **Stufe:** beichten / vor G"tt bekennen
3. **Stufe:** die Verpflichtung, nicht mehr zu sündigen.

Wenn wir schon umkehren müssen und vor G"tt unsere Sünden bekennen, was doch ein Teil der Umkehr bedeutet, warum tun wir das nicht am ersten Tag von Rosch Haschana? An beiden Tagen von Rosch Haschana kommt in unseren dreimaligen Gebeten weder das Wort Bekenntnis (יודוי) noch das Wort Sünde (כפרה) vor.

Auch in der Tora im 3. Buch Moses, Kapitel 23, Vers 27+28, finden wir den Begriff Sühne (חטא) im Zusammenhang mit Rosch Haschana nicht, nur in Bezug auf Jom Kippur.

Es gibt zwei Wege, um das „Sündengebäude“ zu zerstören:

1. Mit aller Kraft und Gewalt, wie mit Hammer und Meißel etc., aber das beansprucht viel Zeit und Anstrengung.
2. Das Gebäude vom Fundament her untergraben, so dass es in sich zusammenfällt.

Wir sehen, dass man durch die Untergrabung mit einer Schaufel schneller zum Ziel kommt als mit schweren Geschützen von oben. Diese Ideologie ist der Kernpunkt, auf den sich Rosch Haschana bezieht, ohne die Sünde zu erwähnen.

Beispielsweise betet man an Rosch Haschana nicht: „Vater, unser König, wir haben gesündigt vor dir!“ wie es im Gebetbuch für Rosch Haschana geschrieben steht.

An Jom Kippur geht man auf die Sünde los wie mit Hämmern und man benutzt häufig die Begriffe Sünde, Reue, Umkehr. An Rosch Haschana

werden die Grundmauern des Sündengebäudes zerstört, indem man bekennt, dass die Sünde ein Fehler war, obwohl es bei ihrer Ausübung so aussah, als könnte man davon profitieren.

An Rosch Haschana verstehen wir nach reiflicher Überlegung, dass man von einer Sünde niemals profitieren kann. Am Neujahrsfest zerstören wir die Sünde rückwirkend. Der Mensch erkennt, dass alles, was er gegen G"ttes Willen tut, ein Fehler ist, weil G"ttes Wille die Wahrheit ist.

Wenn man zu dieser Erkenntnis kommt, fällt das Sündengebäude wie ein Kartenhaus zusammen. Um ein solches Ergebnis zu bekommen, müssen wir uns dessen bewusst sein, dass die einzige Daseinsberechtigung auf dieser Welt und allen anderen Welten, die Realität G"ttes ist. Weil ein Mensch nicht begriffen hat, dass nur G"tt Realität ist und er allein herrscht, kommt Sünde in sein Leben. Eine Sünde entsteht aufgrund dessen, dass er diese Wahrheit nicht akzeptieren will.

Unser Bemühen an Rosch Haschana und auch der Schwerpunkt unserer Gebete ist es, die Wahrheit in unsere Herzen und in unser Bewusstsein einzuprägen und zu bewahren. Ebenso die Überzeugung, dass G"tt alleiniger Herrscher ist und über die Natur und auch über unser Schicksal regiert.

Im Mittelpunkt von Rosch Haschana steht:

„Gelobt seist du, Ewiger, heiliger König.“ Wer versteht, dass G"tt der einzige König ist und König aller Könige und nur er regiert, verlässt selbstverständlich die Sünde. Denn was nützt Sünde, Lüge oder Raub gegen den Beschluss des Königs aller Könige.

Mit nachfolgendem Beispiel wird diese Tatsache veranschaulicht:

Ein Jude wollte am Schabbat in seinem Weinkeller arbeiten, um dadurch seinen Verdienst zu vergrößern. Der berühmte Rabbiner Israel aus Radin (Chafez chajim) erklärte ihm, er soll einen zweiten Zapfhahn in sein Weinfass stecken, damit er statt 50 Liter 100 Liter herausnehmen kann. Der Jude machte dem Rabbiner klar, dass dadurch die Menge Wein im Fass nicht größer wird.

Der Rabbiner belehrte ihn, dass dies genauso mit seinem Verdienst ist, wenn er am Schabbat arbeitet, um dadurch mehr Arbeitstage zu erzielen. Es wird ihm nichts nützen, weil ihm an Rosch Haschana sein Verdienst für das ganze Jahr schon zugemessen wird und er nichts hinzufügen oder wegnehmen kann.

Ziel von Rosch Haschana ist es, alle vermeintlichen „Partner“ G"ttes zu entfernen.

Das Schofarblasen sagt uns: wir müssen diese vermeintlichen Partner aus unseren Herzen ausrotten. Wenn wir uns dieses Bewusstsein an Rosch Haschana gut einprägen und verinnerlichen, ist das eine leichtere Vorbereitung für Jom Kippur, weil wir dann das Fundament des Sündengebäudes schon erschüttert haben.

An Jom Kippur müssen wir nur noch leicht an unser Herz klopfen und beichten, dann fällt das Sündengebäude zusammen. Wenn eine Sünde keine Vorteile bringt, nicht auf unserer Welt und auch nicht im Jenseits, was nützt es dann zu sündigen. Eine solche Vorstellung, bei der wir anerkennen, dass G"tt unser einziger König ist und eine Sünde keinen Sinn hat, führt zu einem guten, gesegneten Jahr.

SCHANA TOWA **שנה - טובה**

an unsere Gemeindeglieder und an alle Jüdischen Gemeinden.

Impressum

Mitteilungsblatt des Oberrates der Israeliten Badens mit Nachrichten aus den angeschlossenen Gemeinden. Ausgabe September 2004.

Es wird darauf hingewiesen, dass die veröffentlichten Artikel ausschließlich die Meinungen der Verfasser wiedergeben und dass die Gemeinden für ihre Beiträge inhaltlich und redaktionell selbst verantwortlich sind.

Redaktion: Alfred Goldenberg

Gestaltung u. Layout: Patrick Seiler | www.mehrpixel.com

Verlag: raumK Verlag e.K. | www.raumk.de

Lektorat: Michael Wirth



